



# Herrnhuter Bote

Mitteilungen aus der Herrnhuter Brüdergemeine



Foto: Shutterstock

wohnen – entfalten – leben

Die »Gute Stube«  
S. 15

Auf den Spuren der  
Herrnhut-Gründer S. 18

Wort zum Krieg  
in der Ukraine S.20



## Liebe Leserin, lieber Leser

natürlich ist es auch in der Redaktion längst angekommen, dass Herrnhut ein Jubiläum hat. Aber was lange als großer Termin eber am Horizont stand, ist jetzt das wahre Leben: Termine, Projekte, Eröffnungen, Gäste, Interviews – das wird uns nun bis weit in den Herbst hinein gut ausfüllen. Wir freuen uns darüber. Aber natürlich ist das nicht das Einzige. Angekommen in vielen Gemeinden sind auch geflüchtete Menschen aus der Ukraine, die bei uns für kurz oder länger Ruhe und Stärkung suchen. Und spätestens damit wären wir beim Thema dieses Heftes: »Wohnen«. Es hätte in Texten und Bildern sicher seine Spuren hinterlassen, wenn wir geahnt hätten, was ab dem 24. Februar in unserer Nachbarschaft geschehen würde, was für Bilder wir sehen würden. – Wohnen ist eine Grundbedingung dafür, dass ein Mensch leben, also sich entfalten kann. Als schon alles geschrieben war, kam uns die Frage, was wohl eigentlich die Wurzel des Wortes »wohnen« sein mag. Es muss doch eins der ersten Worte im Kopf und auf der Zunge von Menschen überhaupt gewesen sein. Ein Begriff dafür, wo sie Schutz finden, wohin sie immer wieder zurückkehren können, wo das Feuer brennt, wo die Kinder sicher sind, wo auch die Liebe Platz bekommt. Das etymologische Wörterbuch verheißt Entdeckungen: Das Wort »wohnen« steht ursprünglich in Verbindung mit »zufrieden« sein, aber auch mit solchen Worten wie »Wonne«, »Wunsch« oder »gewinnen«. Lassen Sie sich also mitnehmen zu einem der elementarsten Themen, das wir haben. Es grüßt Ihr

Erdmann Carstens

E-Mail: [redaktion-hb@ebu.de](mailto:redaktion-hb@ebu.de)

## Inhalt

### Die Bibel zur Sache

Wo wohnt Gott?  
Von Erdmuth Meussling 3

### Thema:

#### wohnen – entfalten – leben

Wohnen macht stolz  
Von Ronny Prosy / Redaktion 4

Was ist Wohnen?  
Gespräch mit Stadtplanerin  
Cordelia Polinna 5

Wohnen im Siebten Himmel  
Von Stephanie Wetzig 7

Mehr als ein Dach über dem Kopf  
Von Johannes Näumann 9

Die »Gute Stube« aus  
kulturwissenschaftlicher Sicht  
Von Jane Redlin 15

Wohngemeinschaft  
in einzigartiger Hülle  
Von Fenja Gerstmann 16

### Nachrichten

Aus der Ökumene 11

Aus der weltweiten Unität 11

Aus unserer Provinz 12

Personen 14

Termine 14

### berichtet

Auf den Spuren der  
Herrnhut-Gründer – Teil 2  
Von Benigna Carstens 18

### Synode

Wort der Synode  
zum Krieg in der Ukraine 20

Singstunde 21

Anzeigen 21, 23

Forum 22

### Pilgerweg

AK Nachhaltigkeit  
der EBU-Jugend 22

### berichtet

Dürninger erste GOTS-  
Textildruckerei 23

### 300 Jahre Herrnhut

Höhepunkte im Festjahr 24

## Vorschau

### Der Herrnhuter Bote im Mai / Juni

Thema: Von der Synode 2022

**Hinweis:** Diese Ausgabe wird aus redaktionellen und druckereitechnischen Gründen in der Woche ab 13. Juni erscheinen.

### Der Herrnhuter Bote im Juli / August

Thema: Kleidung

Redaktionsschluss: 30. Mai

## UNITAS FRATRUM · Jahrestagung 2022 in Herrnhut

im KOMENSKÝ vom 29. September bis 4. Oktober 2022

Täglich öffentliche Vorträge – das Programm erscheint

im nächsten Herrnhuter Boten.

Es wird herzlich eingeladen!

Informationen über: [m.e.winter@web.de](mailto:m.e.winter@web.de)

### Herrnhuter Bote

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Direktion der Evangelischen Brüder-Unität in Herrnhut und Bad Boll, Verantwortlich i. S. d. P.: Raimund Hertzsch, Redaktion: Erdmann Carstens, Beirat: Niels Gärtner, Fenja Gerstmann, Michael Gutekunst, Christiane Lunk, Erdmuth Meussling, Johannes Näumann. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Anschrift Herrnhuter Bote, Zitauer Straße 20, 02747 Herrnhut, Telefon +49 (0) 35873 487-28, Telefax -99, E-Mail: [redaktion-hb@ebu.de](mailto:redaktion-hb@ebu.de). Redaktion Telefon +49 (0) 35873 4 87-34. Bankverbindung IBAN DE04 3506 0190 1560 1000 15, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC GENODED1DKD, Code HB. Der Herrnhuter Bote erscheint zweimonatlich. Bezugspreise Jahresabo 20,- €, Förderabo 30,- €, Studentenabo 12,- €, Probeabo (3 Ausgaben) 8,- €, Einzelheft 3,50 €. Satz und Druck Gustav Winter, Herrnhut. ISSN 0942-5489

Der Herrnhuter Bote ist die deutschsprachige Zeitschrift für Mitglieder und Freunde der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine.

## Wo wohnt Gott? Von Erdmuth Meussling

Die Suche nach Gott beschäftigt die Menschen seit jeher. Dabei haben sie unterschiedliche Erfahrungen gemacht, wo Gott zu finden ist. Auch, wenn sich Gott nicht an eine feste Stätte binden lässt, haben wir Orte des Glaubens, an denen wir Gott besonders nahekommen können. Und die sind manchmal gar nicht so weit entfernt.

Die Sehnsucht nach einem Ort, an dem Gott »zu Hause« ist, entdecken wir schon in der Hebräischen Bibel. So erzählen viele Geschichten, dass Gott sich an bestimmten Stätten anwesend zeigt. Als Jakob auf der Flucht vor seinem Bruder Esau für eine Nacht Rast macht, spricht Gott im Traum zu ihm und sichert ihm seinen Beistand zu. Am nächsten Morgen ist für Jakob klar: »Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Him-

mels.« So nennt er den Ort Bet-El – Haus Gottes (Genesis 28,10–19).

Die Gegenwart Gottes ist an diesem Ort spürbar, aber nicht darauf beschränkt, denn die Menschen ziehen zu dieser Zeit als Nomaden umher. Erst später, als die Israelitinnen und Israeliten sesshaft werden, entwickelt sich der Wunsch, eine Wohnstätte für Gott zu erschaffen, die ihm würdig ist. König Salomo ist derjenige, der den ersten Tempel für das israelitische Volk bauen lässt. Und gleichzeitig ist ihm bewusst: »Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?« (1. Könige 8,27). Für Salomo hat der Tempel nämlich eine weitere wichtige Funktion: Er soll nicht Gott auf einen Raum festlegen, sondern den

Menschen eine Anlaufstelle sein, an der sie zu Gott beten können.

An dieser Vorstellung knüpft auch die christliche Tradition mit ihren Kirchenbauten an. Alles, was darin geschieht, soll der Hinwendung zu Gott dienen, sei es im Gottesdienst, in der Musik oder in der Stille. Über die Jahrhunderte hinweg spiegelte sich in den Bauten das Bestreben wider, Gottes Herrlichkeit auszudrücken und ihm an diesen Orten so nah wie irgend möglich zu kommen. Die Kirchen wurden auch aus diesem Grund immer größer, höher und prunkvoller. Nach lutherischem Verständnis haben Gebäude selbst keinen sakralen Wert, sondern bekommen ihre Bedeutung erst durch das, was darin passiert. Und trotzdem erzählen viele Menschen von der besonderen Atmosphäre, die sie in einer Kirche spüren, selbst wenn sie sich selbst



Doorkijkkerk (deutsch: Durchguckkirche) ist eine Kunstinstallation der belgischen Architekten Pieterjan Gijs und Arnout Van Vaerenbergh. Das Durchlässige erinnert daran, dass Gott sich nicht auf einen Ort festlegen lässt.

nicht als christlich bezeichnen. Das liegt wohl nicht nur am Geruch der Kerzen, sondern an den Spuren, die ein Kirchenraum mit der Zeit erhält. Der Theologe Klaus Raschzok ist überzeugt davon, dass sich Menschen in Kirchen gerade deshalb Gott nahe fühlen, weil dort schon viele Gottesbegegnungen vorher stattgefunden haben. Die sichtbaren und unsichtbaren Spuren erleichtern es ihnen, Gott (oder eine übernatürliche Kraft) an diesem Ort zu spüren.

Gott finden wir nicht nur an spezifisch festgelegten Orten, sondern überall in der Natur – das gehört heute zur gängigen Glaubenserfahrung. Neben die naturwissenschaftliche Haltung, dass alles erklär- und berechenbar ist, ist eine andere getreten: Wir erleben, dass wir uns auch in modernster Zeit nicht alles er-

klären können und selbst wenn, hält uns das nicht davon ab, über die Genialität der Schöpfung zu staunen. Dafür muss man weder die Heiligen Schriften studiert haben, noch jeden Sonntag in den Gottesdienst gehen. Denn der Zugang zum Glauben über die Natur ist ein einfacher, den jeder Mensch für sich mit seinen Sinnen erfahren kann. Oder wie es Hildegard von Bingen ausdrückt: »Wenn ich mit offenen Augen betrachte, was du, mein Gott, geschaffen hast, besitze ich hier schon den Himmel.«

Es gibt noch einen weiteren Ort, an dem wir Gott finden und begegnen können – nämlich den Menschen, uns selbst. Den eigenen Körper als Wohnstätte Gottes zu bezeichnen, mag befremdlich wirken. Wir sehen Gott als ein heiliges Gegenüber, uns dagegen als unwürdig,

mit dem Hang, sich selbst zu vergöttern. Und trotzdem wissen wir aus der Geschichte Jakobs, dass Gott sich die Orte sucht, an denen er sich zeigen möchte. Wieso sollte dann nicht auch der Mensch ein Raum sein, der gefüllt werden kann? In einer alten jüdischen Geschichte fragt Rabbi Mendel von Kozk seine Schüler: »Wo wohnt Gott?« Als diese ihn ratlos ansehen, antwortet er: »Gott wohnt dort, wo wir ihn einlassen.«

Schw. Meussling (30) ist Pfarrerin und arbeitet als Referentin bei der Diakonie Bayern. Sie arbeitet im Beirat für die Zeitschriften »Herrnhuter Bote« und »Weltweit verbunden« mit.

## Wohnen macht stolz

Viola Pomp ist 51 Jahre alt. Viele Jahre lebte sie in Herrnhut in einer Wohneinrichtung der Diakonie. Dann zog sie nach Hohburg, einer Außenstelle der Herrnhuter Diakonie in der Nähe von Leipzig – eine ländliche Gegend. Doch nun lebt sie in der Stadt, zuerst in einer Wohngemeinschaft, jetzt in ihrer ersten eigenen Wohnung. Sie ist sehr stolz auf sich. Sie hat jetzt die Möglichkeit, ihren Alltag selbst zu bestimmen. Für Besuche zur Unterstützung gibt es während der Woche feste Zeiten, ansonsten genießt Frau Pomp die Ruhe und dass sie selbst entscheiden kann, wie sie ihren Tag gestalten will.

Solche Vorteile nutzen in der ehemaligen Kreisstadt Würzen außer ihr noch 12 andere Menschen, die dafür eine individuell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Unterstützung durch die Diakonie in Anspruch nehmen. Zehn solcher Wohnungen gibt es über das Stadtgebiet verteilt. Bei sieben davon haben die Bewohner\*innen einen eigenen Mietvertrag mit der Wohnungsgenossenschaft, drei andere sind Zweier-WGs in Trägerschaft der Diakonie.

Allein oder zu zweit zu wohnen, in einem Mietshaus, ganz normal, mit Nachbarn und mit allen Rechten und Pflichten, das ist für sie sehr attraktiv. Schwimmhalle, Volkshochschule, Sportstätten, Sportvereine – in der Stadt kann man viel mehr machen. Und vieles ist zu Fuß erreichbar: Einkaufsmärkte, die Werkstatt – aber auch die S-Bahn, mit der man in weniger als einer halben Stunde in Leipzig in der Innenstadt ist. Und dann hat man ja auch noch Freunde in Würzen.

Wie geht es mit den Nachbarn? Ganz normal. Am Anfang des Projektes gab es einen »Tag der offenen Tür« für die an-

deren Mieter, und hier und da hilft auch noch mal der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin aus Hohburg. Dann wird vielleicht auch mal darüber gesprochen, mit wem man so unterwegs ist. Das ist in der Stadt natürlich auch etwas Anderes als im Wohnheim.

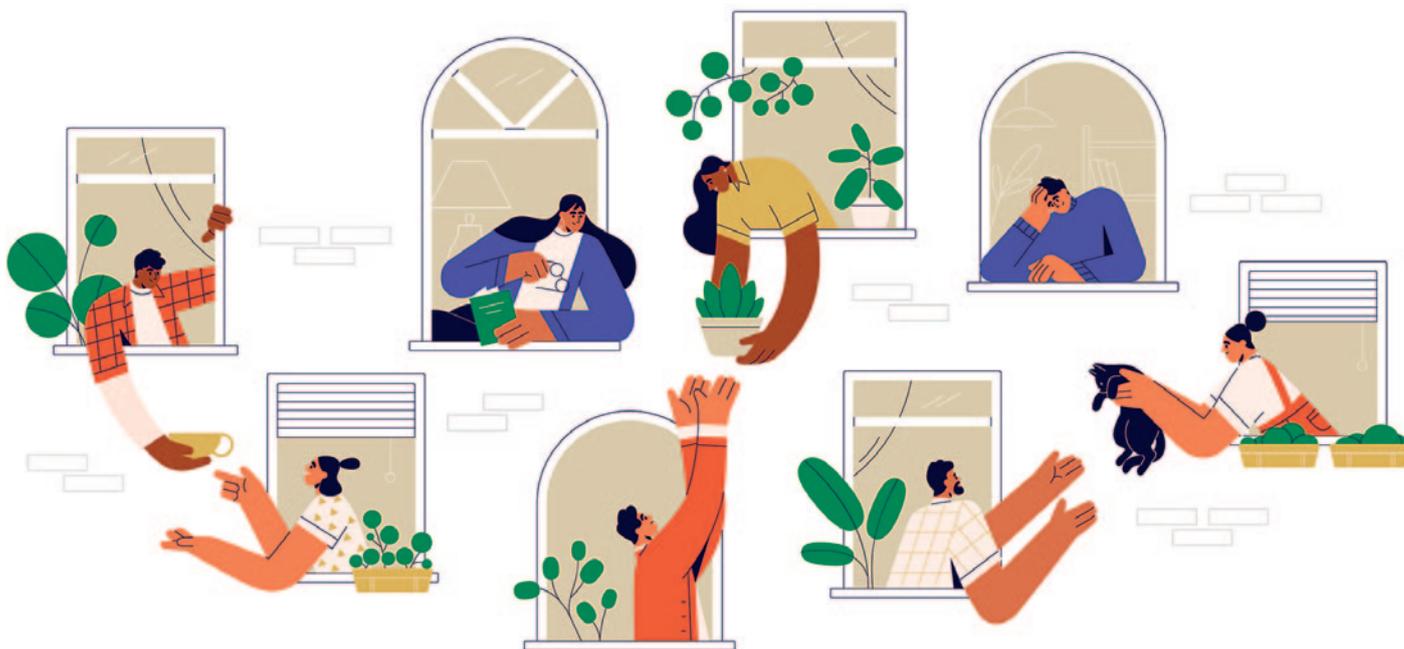
Entscheidend ist jedenfalls das hohe Maß an Selbstbestimmung und dass man einfach auch mal ganz für sich sein kann.

Erdmann Carstens nach Notizen von Ronny Prosy, Bereichsleiter des Standortes Hohburg der Herrnhuter Diakonie.



Foto: Herrnhuter Diakonie

# Was ist Wohnen? Fragen an Dr. Cordelia Polinna



**Schwester Polinna, Sie sind Stadtplanerin und leiten ein Büro, das Städte und Gemeinden berät, wie sie sich menschenfreundlich entwickeln könnten.**

**Was bedeutet menschenfreundliches Wohnen? Und sollte das Recht auf Wohnen ins Grundgesetz geschrieben werden?**

Auf alle Fälle ist Wohnen ein Menschenrecht. Es ist ganz wichtig, dass Menschen einen Ort haben, wo sie ohne Angst vor Verdrängung, Vertreibung, Störung wohnen können und der groß genug ist, das heißt, wo alle Rückzugsorte haben und genug Platz, sich zu entfalten. Menschen brauchen Orte, wo sie sich etwas aneignen, etwas gestalten können. Das muss vielleicht gar nicht immer in der eigenen Wohnung sein, aber wo man seiner Kreativität freien Lauf lassen kann, wo man Instrumente üben kann, wo man eine Werkstatt hat, einen Arbeitsraum, sowas ist sehr wichtig. Oder einen Garten natürlich, mindestens einen Balkon. Wohnen ist ein Ort, wo man nicht nur sitzt und vorm Fernseher irgendwas konsumiert, sondern, wo man wirklich Raum hat, seinen Bedürfnissen nachzugehen und sich zu entfalten. Das ist men-

schensfreundliches Wohnen. Es ist natürlich ein hoher Anspruch, das mit der Bezahlbarkeit zusammenzubringen. Das betrifft übrigens auch die Wahlmöglichkeit, wo man wohnen möchte. Es kann nicht sein, dass man aufgrund der Bezahlbarkeit in Lagen, in Gebiete gedrängt wird, wo man gar nicht wohnen möchte.

Zum Wohnen gehört auch das soziale Umfeld. Man wohnt ja nicht alleine, sondern es gibt Läden, es gibt Einrichtungen der Daseinsvorsorge, Kindertagesstätten usw., und das muss auch funktionieren, darin ist man eingebettet. Wenn man aus seiner Wohnung verdrängt wird, wird man immer auch aus seinem sozialen Umfeld verdrängt und aus familiären und Freundesbeziehungen, aus einer Sicherheit des sozialen Kreises, den man sich aufgebaut hat, von Leuten, die einen unterstützen.

**Wie würden Sie in der Geschichte des Wohnens unsere Zeit beschreiben?**

Da ist es im Moment, glaube ich, wahn-sinnig dynamisch. Im Moment ist ein großes Phänomen auf der einen Seite, dass gerade die großen Städte im Fokus von Immobilieninvestoren sind. Wohnungen werden als Anlageobjekte gese-

hen, und das führt dazu, dass oft bis ins Maximum ausgereizt wird, was aus einer Miete herauszuholen ist. Dann haben wir aber durch die Corona-Pandemie noch mal einen völlig neuen und anderen Fokus auf Wohnraum. Plötzlich ist nicht mehr eine Stadtwohnung mit Nähe zu Restaurants, Bars und Kultureinrichtungen attraktiv, sondern tatsächlich das Wohnen auf dem Land oder in einer kleineren Stadt, ein Haus mit Garten. Und viele denken jetzt auch stärker über Klimawandel nach – wo möchte man leben: in einer dicht und kompakt bebauten Stadt oder in einer kleineren Stadt auf dem Land.

**Während der extrem dynamischen Zeit der Industrialisierung wurden zum Beispiel in Berlin Kirchen einfach mit in die Straßenfluchten gebaut. So konnte man, stelle ich mir vor, sein Wohnzimmer Wand an Wand mit einem Glockenturm haben. Wie wird 150 Jahre später in heutigen Entwürfen das Bedürfnis der Menschen nach Spiritualität eingepplant?**

Ganz grundsätzlich glaube ich, dass wir eigentlich fast gar nicht mehr neu bauen sollten in Deutschland, sondern die be-

stehenden Gebäude umnutzen und weiter nutzen. Wir haben so viele Gebäude, wir haben so viele urbanisierte Räume, auch so viel ländlichen Raum, der schon zersiedelt ist, dass wir bei den stagnierenden oder sogar schrumpfenden Bevölkerungszahlen und angesichts der Notwendigkeit, Biodiversität zu schützen und mit Versiegelung aufzuhören, eigentlich gar nicht mehr Fläche bebauen dürfen. Wir sollten eher schauen, welche anderen Gebäude vielleicht für Spiritualität umgenutzt werden können. Was wir beobachten können, ist, dass in Wohnquartieren immer mehr Orte entstehen, die multifunktional genutzt werden und wo verschiedene Arten der Spiritualität und des gemeinsamen Wirkens zusammentreffen. Da ist ja auch unsere Brüdergemeinde in Berlin-Neukölln ein spannendes Beispiel, wo wir das Gemeindezentrum in den letzten Jahren deutlich umgebaut und auch in seinen Organisations- und Veranstaltungsstrukturen so umgestaltet haben, dass es sich für viel breitere Bevölkerungsschichten öffnet, die vielleicht nicht eine Spiritualität im ganz engen Sinne suchen, in Form von Gottesdiensten oder einer Kirchenmitgliedschaft, aber die das Gemeinschaftsgefühl schätzen und die Offenheit, die dort herrscht und die vielfältigen Angebote, die dort stattfinden können. So können im Sinne einer Bestandsentwicklung, einer Weiternutzung des Vorhandenen, neue Orte für neue Perspektiven geschaffen werden.

### Welcher Trend hat momentan mehr Einfluss auf den Wohnungsbau: Individualisierung oder Gemeinschaftsorientierung?

Wahrscheinlich beides. Wir haben schon große Gruppen in der Gesellschaft, die merken: Gemeinschaft ist uns wichtig, wir möchten mit anderen Leuten zusammenleben, wir möchten nicht isoliert sein, wir möchten Erlebnisse teilen, aber auch Dinge gemeinschaftlich nutzen. Da sehen wir durchaus einen Trend.

Und da denke ich eben an die Baustrukturen, wie sie in den Orten der Brüdergemeinde organisiert sind. Da ist noch viel Potenzial, gerade für eine älter werdende Gesellschaft und gerade für eine Gesellschaft, wo oft die Kernfamilie an Bedeutung verliert und man auf andere Strukturen der Kinderbetreuung oder des gemeinschaftlichen Zusammenlebens angewiesen ist. Ja, das ist für mich eine positive Zukunftsvision, auf die ich im Moment mehr Hoffnung setzen würde als auf eine Individualisierung, die uns durch die Pandemie ja eine Zeitlang auch aufgezwungen war und wo sehr viele Leute froh sind, wenn damit Schluss ist.

Auf den kommerziellen Wohnungsbau hat aber natürlich leider die Individualisierung mehr Einfluss. Was am Markt gebaut wird an Eigentumswohnungen, an Einfamilienhäusern, das bietet oft sehr wenige Möglichkeiten, irgendetwas gemeinschaftlich zu nutzen, das ist auch das Traurige daran. Wir ha-

ben ganz viele historische Baustrukturen in ehemaligen Fabrikgebäuden oder auch in großen Gemeinschaftsgebäuden, wie wir sie in vielen Brüdergemeinden kennen, wo eigentlich gemeinschaftliches Zusammenleben möglich wäre. Das geht dann wieder viel besser in einer Umnutzung von Bestand, etwa in alten Herrenhäusern, großen Vierseithöfen usw. Was heute oft neu gebaut wird, ist sehr unflexibel. Das sind Fertigteilhäuser, da kann man manchmal nicht mal eine Wand versetzen und das ist dann natürlich total schwierig für andere Formen des Zusammenlebens.

### Was halten Sie von dem Trend namens »Mikroapartments« oder »Tiny Houses«?

Das finde ich interessant aber teilweise sehr problematisch. In großen Städten kann man vielleicht sowas machen. Aber das ist aus meiner Sicht oft auch Augenschmerz, weil ganz viele Nutzungen dann in andere Räume verlagert werden. Da bin ich im Mikroapartment, zahle möglicherweise eine hohe Miete, muss aber dann ganz viel Zeit meines Tages in Coworking-Spaces oder im Büro oder im Café oder abends in der Bar verbringen – das ist natürlich allein schon von den Kosten her ein bisschen absurd und nicht für jedermann leistbar. Der Trend ist eigentlich nur für Leute, die noch irgendwo andere Flächen haben, um ihre Bedürfnisse und ihre Tätigkeiten irgendwohin anders auszulagern.

Im ländlichen Raum ist das vielleicht noch mal ein bisschen anders. Wenn ich irgendwo ein großes Gemeinschaftsgebäude habe, wo es eine Gemeinschaftsküche gibt und große Gemeinschaftsräume, wo ich arbeiten und mich aufhalten kann, dann kann es nebenbei vielleicht noch Tiny Houses oder Wohnwagen oder Mikroapartments geben, wo ich schlafe, wo ich aber den Rest der Zeit in vielen gemeinschaftlich nutzbaren Räumen verbringe.

Das kann vielleicht auch mal ein interessantes Modell sein, um Wohnen auf Zeit auszutesten und zu prüfen, ob ich als Städterin gerne auch auf dem Land





Bilder: Quelle: Shutterstock

wohnen möchte oder in einer Kleinstadt. Daraus jetzt aber eine Philosophie zu machen, etwa für ganze Familien, das halte ich für zweifelhaft und manchmal auch beschönigend. Es war eine große Errungenschaft der sozialen Politik nach dem Ersten und dann vor allem nach

dem Zweiten Weltkrieg, Leuten menschenwürdiges Wohnen zu ermöglichen mit ausreichend Platz für Entfaltung. Und da jetzt zu sagen, das können wir alles irgendwie wieder in kleine mini Tiny Houses zurückstopfen, das wird, glaube ich, auch vielen Ansprüchen, die wir haben, nicht gerecht.

Nichtsdestotrotz ist es wichtig, dass man seinen eigenen Konsum an Wohnfläche mal kritisch betrachtet und überlegt: Brauche ich so viel Platz? Platz, der letztendlich ja Energiekosten verursacht, Fläche erfordert. Es gibt in vielen Städten Wohnungs-Tausch-Modelle für Fälle, wenn die Wohnung zu groß ge-

worden ist, weil jemand ausgezogen oder verstorben ist. Das ist in der Realität leider noch sehr schwierig zu handhaben. Oft wird es mit Mietsteigerungen verknüpft, sodass das nicht attraktiv genug ist. Aber eigentlich wäre das cool und eigentlich müssen wir generell unseren Konsum an Wohnfläche durchaus hinterfragen. Es muss dann ja nicht gleich ein Tiny House sein.

**Vielen Dank!** ▲

Schw. Polinna (46) lebt in Berlin und ist Mitglied der Brüdergemeine Berlin. Die Fragen stellte Erdmann Carstens.

## Wohnen im Siebten Himmel Von Stephanie Wetzig

»**E**igentlich hatte ich gar keine Vorstellungen, als ich hierherkam«, sagt die Schweizerin Sophia, die seit einem Jahr im Königsfelder Zinzen-dorf-Internat lebt. »Ich hatte eher erwartet, dass es wie eine Klinik sein würde.« Umso erstaunter war sie, als sie in das denkmalgeschützte Erdmuth-Doro-then-Haus (EDH) kam. »Es hat Charme und Charakter und strahlt Geborgenheit aus.«

28 Zimmer gibt es im Mädchenhaus, im Haus Früauf, in dem die Jungen wohnen, sind es 38. In beiden Internatsgebäuden ist reichlich Platz, rein rechnerisch für jede\*n Bewohner\*in rund 100 Quadratmeter. Dazu kommen noch

die großen Parkanlagen mit Fußball-, Volleyball- und Basketballfeldern, Grillstellen, Trampolin, Sitzcken und vielen stattlichen Bäumen. In verschiedenen Nebengebäuden sind Räume für Pool-Billard und Tischtennis sowie ein gut isolierter Übungsraum für Schlagzeuger\*innen eingerichtet.

Hell sei es und freundlich, meint Mia, die seit Anfang des Schuljahres im EDH lebt. Auf der Suche nach einem zweiten Zuhause hatte sie sich zuvor vier andere Internate angesehen. »Aber die waren alle nichts für mich«, erinnert sie sich. Dann habe sie auf dem Rückweg ohne große Hoffnungen noch einen Stopp in Königsfeld eingelegt und wusste gleich:

Das ist es! Hier sei sie offen und positiv empfangen worden. »Auch die Zimmer sind hier schöner«, sagt sie.

Den Jugendlichen gefällt, dass Lange-weile oder Einsamkeit gar keine Chance hätten. Es gibt Film- und Quizabende, überall stehen Klaviere, sodass immer von irgendwo eine Melodie durch die Häuser klingt. Jiawei aus China spielt Bass und E-Gitarre in der Jazz- & Popband des Internats, besonders toll findet er die Philosophie-AG.

Dank des Bezugsbetreuersystems haben Jungen und Mädchen in kleinen Gruppen feste Erzieher\*innen als Ansprechpartner\*innen und durch das Beteiligungskonzept auch Mitwirkungs-



## wohnen – entfalten – leben

und Kritikmöglichkeiten. »Es ist immer jemand da, und wenn es mal Probleme gibt, auch ein neutraler Gesprächspartner«, konnte Sophia feststellen.

Im EDH leben die älteren Mädchen in den begehrten Zimmern im Dachgeschoss, dem sogenannten »7. Himmel«. Diese sind frisch renoviert und verkörpern, was typisch für das Internat der Zinzendorfschulen ist: Eine gelungene Mischung aus historischen Gemäuern mit modernem Komfort. In den Gängen des gut 200 Jahre alten Hauses hängen Gemälde und stehen Antiquitäten; die stets frisch gebohnerten Dielen erinnern auch akustisch an vergangene Jahrhunderte, und der historische Speisesaal wird immer noch täglich zum gemeinsamen Frühstück genutzt.

Das Haus Früauf, das in Sichtweite steht, wurde rund ein halbes Jahrhundert später erbaut und wirkt architektonisch nüchterner als das spätbarocke Erdmuth-Dorotheen-Haus. Hier leben die Jungen der Unterstufe in der obersten Etage, während die Oberstufenschüler den Ostflügel bewohnen. Einen der Aufenthaltsräume haben die Schüler zu einer Bar umfunktioniert, die sie in Eigenregie bewirten. Hier werden mit den Mädchen gemeinsame Partys gefeiert, es wird gehillt und Tischfußball gespielt. In beiden Häusern gibt es Fitness- und Playstation-Räume, die Mädchen haben sogar eine eigene Sauna in ihrem Wellness-Bereich.

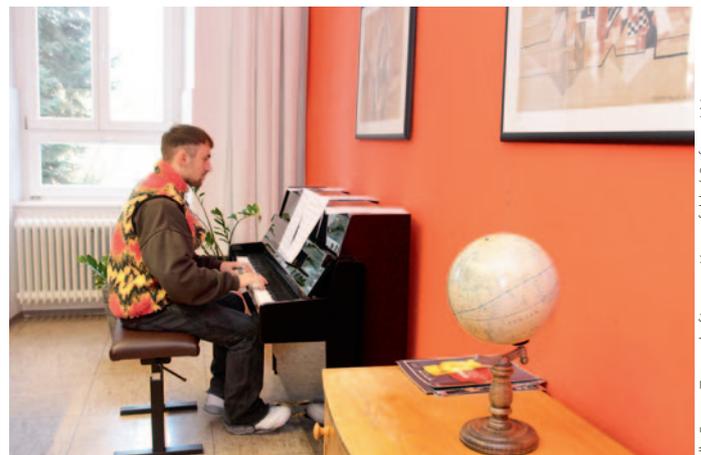
Der wichtigste Unterschied zum Leben in der Familie ist die große Gemein-



schaft im Internat. Neben den festen Bewohnern vieler Nationalitäten sind auch immer wieder Gastschüler\*innen da – aus Mexiko, Guatemala und vielen anderen Ländern. »Es ist immer was los«, sagt Rico, der inzwischen die Eingangsklasse des beruflichen Gymnasiums besucht. Schon als Realschüler war er von Stuttgart nach Königfeld gekommen, weil seine Noten nicht so gut waren, wie er sagt. »Die feste Struktur im Internat hat mir sehr geholfen, mich selbst zu motivieren.« Zwischen Mittag- und Abendessen wird gelernt, sofern kein regulärer Unterricht auf dem Stundenplan steht. Schüler\*innen der Unter- und Mittelstufe erledigen im Lerncampus im

Haus Christian Renatus unter Aufsicht ihre Hausaufgaben, lernen für Klassenarbeiten und haben die Möglichkeit, zu Fachlehrern zu gehen. Deren Unterstützung können auch die Schüler\*innen der Oberstufe in Anspruch nehmen, denn schließlich sind alle hier, um erfolgreich zum Schulabschluss zu gelangen – egal, auf welchem der Schulzweige, und viele prägende Eindrücke und wertvolle Erfahrungen auf ihren Lebensweg mitzunehmen. ▲

Stephanie Wetzig ist als Journalistin für die Öffentlichkeitsarbeit der Zinzendorfschulen Königfeld tätig.



alle Fotos: Zinzendorf-Internat Königfeld / Stefanie Wetzig

# Mehr als ein Dach über dem Kopf: die Johanniter-Notübernachtung in Berlin-Kreuzberg

Von Johannes Näumann

Vor zwei Jahren gab es in Berlin eine offizielle Zählung von Obdachlosen. Insgesamt wurden in einer kalten Januarnacht 1967 Menschen auf der Straße lebend angetroffen. Viel zu wenig, sagen Sozialverbände und Aktivisten, man müsse in der Hauptstadt von bis zu 8.000 Menschen ausgehen, die dauerhaft ohne festes Zuhause sind – wobei hier die Bewohnerinnen und Bewohner von Notunterkünften, Heimen und vom Senat gemieteten Hostels noch nicht mitgerechnet sind.

In den Wintermonaten wird die Situation für viele Obdachlose besonders schwierig – und gefährlich. Durch die Kälte drohen Erfrierungen, das Risiko für Infektionskrankheiten steigt, zudem nimmt die Aggression zu. Warme Rückzugsorte, wie Shopping Malls oder Bahnhöfe, haben nachts geschlossen, wobei Obdachlose dort meist nicht erwünscht sind und vertrieben werden. Mit dem Ziel, möglichst niedrigschwellige Angebote für Obdachlose zu schaffen, haben sich daher die großen Berliner Wohlfahrtsorganisationen der Liga (Diakonie, Caritas, Arbeiterwohlfahrt und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden) in der »Kältehilfe« zusammengeschlossen. Von Oktober bis März organisiert

sie im ganzen Stadtgebiet Notübernachtungen, Matratzenlager in Kirchengemeinden, Suppenküchen und Kältecafés. Das Rote Kreuz und die Stadtmission patrouillieren mit Kleinbussen durch die nächtlichen Straßen, um im Notfall hilfsbedürftige Menschen ins Warme bringen zu können.

Auch wir – die Berliner Johanniter – beteiligen uns an der »Kältehilfe« mit einem Kältecafé in der Kreuzberger St.-Thomas-Kirche, einer medizinischen Kälteambulanz und unserer Notübernachtung in der früheren Gerhart-Hauptmann-Schule nahe des Görlitzer Parks. Es ist ein besonderer Ort. Bevor wir vor drei Jahren im ersten Winter für damals noch 100 obdachlose Menschen die Türen öffneten, war das Gebäude viele Monate von Flüchtlingen besetzt, wurde vom Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg mit großem Polizeiaufgebot geräumt und brannte teilweise aus. Seitdem teilen wir uns das alte Schulgebäude mit dem »Fixpunkt«, wo sich Schwerstabhängige unter medizinischer Aufsicht und mit sauberem Spritzbesteck ihren Schuss setzen können.

Als Notübernachtung haben wir für Obdachlose das denkbar niedrigschwelligste Angebot. Das hat Nachteile: Aus

rechtlichen Gründen dürfen wir für unsere Gäste nur 12 Stunden am Stück öffnen. Das bedeutet, dass wir um 19.00 Uhr öffnen und um 7.00 Uhr am nächsten Morgen die Einrichtung wieder schließen müssen – egal, ob es dann gerade schneit oder die Temperatur weit unter dem Gefrierpunkt liegt. Der Vorteil einer Notübernachtung ist aber, dass kein Gast gezwungen ist, seine wahre Identität preiszugeben. Für Flüchtlinge ohne legalen Aufenthaltsstatus, aber auch für andere Obdachlose, die aus verschiedenen Gründen lieber unerkannt bleiben möchten, ist das oft die einzige Möglichkeit, im Winter einen geschützten Raum zu finden.

Die Notübernachtung soll mehr als »nur« ein Dach über dem Kopf bieten. Sie ist ein Ort des Ankommens und der Sicherheit, Wärme soll nicht nur durch die Heizung gespendet werden. Auf 1.500 Quadratmetern verteilen sich auf vier Etagen Schlafsäle, Duschen und zwei Speiseräume. Durch die COVID-Infektionsschutzmaßnahmen musste die Gästeszahl von 100 auf 76 reduziert werden, die Kapazität der Schlafsäle in den ehemaligen Klassenzimmern wurde von acht auf sechs Betten verkleinert. Da es sich um ein Projekt der Kältehilfe handelt,



In diese Kästen müssen die Gäste ihr Gepäck zur Verwahrung geben.



müssen wir die Schlafsäle zum 30.4. schließen – während des Sommers bieten wir aber weiterhin das warme Abendessen, die Kleiderkammer und die Möglichkeit zu duschen an.

Teilweise wird das Projekt über den Senat und den Bezirk finanziert, trotzdem sind wir auf viele Spenden angewiesen. In der Kleiderkammer können sich die Gäste mit warmer Winterkleidung, Decken und Schlafsäcken versorgen, gespendet von hilfsbereiten Menschen, aber auch von Unternehmen und großen Konzernen. Besonders wichtig sind aber vor allem die regelmäßigen Essensgaben, ohne die wir die Gäste nicht versorgen könnten. Immerhin gibt es täglich ein Frühstück und ein warmes Abendessen – dessen Qualität sich so herumgesprochen hat, dass viele Menschen auch einfach nur für die Mahlzeiten in die Notübernachtung kommen. Beliefert werden wir von einem Schul-Caterer, der extra für uns Extraportionen kocht, von Bioläden aus der Nachbarschaft und den vielen Berliner Food-Sharern, die bei Ladenschluss übrig gebliebene Ware aus Supermärkten, Bäckereien und Markthallen abholen.

Durch das Leben auf der Straße sind obdachlose Menschen sehr anfällig für Krankheiten. Mangelnde Hygiene führt oft zu Problemen an der Haut, schlimmstenfalls treten Fälle von Krätze auf. Dazu kommen vor allem im Winter Erkrankungen an der Lunge und den Atemwegen – aber auch ganz normale Verletzungen. Häufig haben Obdachlose nach einer Operation im Krankenhaus kaum Möglichkeiten einer ambulanten Nachsorge. Sie werden oft sehr früh entlassen oder verlassen die Klinik auf eigenes Risiko – und stehen dann noch im Patientenkittel



in der Notübernachtung. Zweimal in der Woche bieten daher ehrenamtliche Ärztinnen und Ärzte eine Sprechstunde an, die jeder Mensch wahrnehmen kann, auch ohne Krankenversicherung oder Personalausweis. Das gesamte medizinische Equipment ist aus Spenden finanziert. Manchmal reichen aber auch schon Empathie und ein offenes Ohr, denn gerade bei psychischen oder psychosomatischen Beschwerden haben Obdachlose praktisch keine Anlaufstellen. Bei akuten medizinischen Notfällen und schweren Erkrankungen organisieren die Ärzte eine Krankenhauseinweisung durch den Rettungsdienst.

Die Arbeit in der Notunterkunft erleben wir als große Bereicherung. Für die Gäste, aber auch für die über 200 Helferinnen und Helfer ist die Notübernachtung ein Stück Heimat geworden. Sie kommen aus vielen Ländern, viele wurden bereits als Flüchtlinge von den Johannitern betreut und wollen nun etwas zurückgeben. Wie etwa Najem, ein syrischer Arzt, der regelmäßig die Schicht in der Unterkunft leitet. Vor allem arbeiten Menschen gemeinsam an einem Projekt, die im Alltag kaum aufeinandertreffen würden. Das sind häufig die schönsten Momente, wenn etwa eine Antifa-Aktivistin aus einem besetzten Haus gemeinsam mit einer Diplomatin der Britischen Botschaft, einem Schüler aus Afghanistan, einem Johanniter-Ordensritter und einer Krankenschwester die Küche organisieren.

So divers wie die Helferschaft sind natürlich auch die Gäste. Sie sprechen Arabisch, Englisch, Spanisch, Polnisch, Niederländisch, Deutsch und viele andere Sprachen. Viele stammen aus afrikanischen Ländern, schlagen sich nun im Görlitzer Park ohne Arbeit und teilweise ohne Aufenthaltsgenehmigung durch. Viele Osteuropäer arbeiten für Hungerlöhne auf Baustellen oder gehen auf den »Handwerker-Strich« in Friedrichshain. Andere haben aufgrund von Schicksalsschlägen, Gefängnisaufenthalten, Krankheiten oder Überschuldung ihre Wohnung verloren. Wer mit diesen Menschen regelmäßig zusammen ist, begreift schnell: Politische Programme, die jedem Obdachlosen eine



alle Fotos: Johannes Näumann

Wohnung versprechen, sind zwar sehr wichtig – sie lösen aber das Problem nur teilweise. Häufig sind es Alkohol- oder Drogensucht, psychische Probleme oder ein Auseinanderbrechen von Familien, die zu Obdachlosigkeit führen. Der Verlust der Wohnung ist dann meistens der Endpunkt einer langen Vorgeschichte. Deshalb benötigen diese Menschen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch eine enge sozialtherapeutische Begleitung, um die zugrundeliegenden Probleme in den Griff zu bekommen.

Eine Notübernachtung kann ein erster Schritt sein, um das Leben wieder in andere Bahnen zu lenken. Die Gäste finden dort mehr als nur ein Bett im Warmen, die Gerhart-Hauptmann-Schule hat für sie einen festen Platz in ihrem Tagesablauf. Viele kommen seit drei Jahren, wie etwa Sigg, der eigentlich eine Wohnung hat, aber in sehr prekären Verhältnissen lebt und sich jeden Abend von Charlottenburg nach Kreuzberg auf den Weg macht, um bei uns zu essen. Wir haben aber auch Gäste erlebt, die plötzlich nicht mehr kamen, und wir erfuhren, dass sie auf der Straße an einer Überdosis gestorben sind. Und dann gibt es die Erfolgsgeschichten, wie Peter, der lange Zeit als Gast zu uns kam, eine Wohnung fand und jetzt als Johanniter bei uns arbeitet – oder Wahid aus Afghanistan, der nun mit fester Wohnung Krankenpfleger im Klinikum Neukölln ist. Das Wichtigste ist, den Kontakt zu den Menschen auf der Straße nicht zu verlieren. ▲

Br. Näumann (55) ist Public-Affairs-Berater und Mitglied des Synodalvorstandes der EBU. Er lebt in Potsdam.

### EKD bekennt Dilemma in friedensethischen Positionen

Als Organ aller Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat sich die Kirchenkonferenz in ihrer Sitzung am 23./24. März 2022 mit dem Krieg, den Russland gegen die Ukraine führt, beschäftigt. Sie erklärt: »... Auf der Grundlage des Evangeliums von Jesus Christus sind wir zutiefst davon überzeugt, dass Frieden letztlich nicht mit Waffengewalt zu schaffen ist. Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Ohne Vertrauen, Gerechtigkeit und persönliche Kontakte zwischen Menschen aller Völker ist Frieden nicht möglich. Dennoch sehen wir das Dilemma verschiedener Optionen zwischen dem grundsätzlichen Wunsch nach einer gewaltfreien Konfliktlösung und dem Impuls, angesichts eines Aggressors, der auf brutale Weise geltendes Völkerrecht missachtet und Kriegsverbrechen begeht, die Ukraine mit Waffen zu unterstützen. Unbestritten ist das Selbstverteidigungsrecht der Ukraine im Blick auf die gegen sie gerichteten Aggressionen.« Des Weiteren spricht die Kirchenkonferenz eine »Mehrstimmigkeit der russischen Orthodoxie« an und würdigt den Mut vieler orthodoxer Priester in Russland, die sich in einer Unterschriftenaktion gegen den Krieg und gegen die Position ihrer Kirchenleitung geäußert haben.

Die Brüdergemeine ist assoziiertes Mitglied der EKD und hat mit Schw. Benigna Carstens eine Vertreterin in der Kirchenkonferenz.

- [www.ekd.de/frieden-fuer-die-ukraine-71449.htm](http://www.ekd.de/frieden-fuer-die-ukraine-71449.htm)

### Detlev Block gestorben

Der Schriftsteller, Lyriker und Kirchenlieddichter Detlev Block ist am 26. Januar im Alter von 87 Jahren gestorben. Am 4. Februar fand die Trauerfeier in der Bad Pyrmonter Stadtkirche statt, wo Block von 1967 bis 1998 als evangelischer Pfarrer wirkte. Als Schriftsteller und Lyriker hat Block über 80 Bücher veröffentlicht, ist in mehr als 300 Anthologien und Sammelwerken mit Liedtexten, geistlicher Lyrik, Prosa und Meditationen vertreten. Darüber hinaus faszinierte ihn die Sternenkunde. 1982 erschien sein Buch »Astronomie als Hobby«. Mehr als 200 seiner Liedtexte wurden vertont und publiziert, unter anderem im Evangelischen Gesangbuch. Zu einem der bekanntesten gehört die deutsche Übertragung des Abendmahlsliedes »Kommt mit Gaben und Lobgesang« (BG 606). Er hat schon in den 1970er Jahren und auch später immer wieder die Verantwortung der Menschen für die Schöpfung thematisiert. Im Gesangbuch der Brüdergemeine sind besonders viele (15) Lieder von Detlev Block enthalten, einige auch in den dritten Texten der Losungen.

### Jahreslosung 2025 gewählt

Delegierte der 23 Mitglieder der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Bibellesen (ÖAB) hatten im Vorfeld der diesmal wieder digital geführten Jahrestagung 32 Vorschläge für die Jahreslosung eingereicht. In der vom 14. bis 16. Februar währenden Versammlung wurde nach intensiver Diskussion mit Unterstützung von Beraterinnen und Beratern und Jugenddelegierten der Vers »Prüft alles und behaltet das Gute!« (1. Thessa-

lonicher 5,21) zur Jahreslosung 2025 gewählt. Die Entscheidung für die Fassung der Einheitsübersetzung wurde wegen der gegenüber der Lutherversion prägnanteren Formulierung getroffen.

Die Festlegung sowohl der Bibellesepläne als auch die Wahl der Jahreslosung und der Monatssprüche erfolgt auf dem jährlichen Delegiertentreffen der Arbeitsgemeinschaft. Die Mitglieder der ÖAB (evangelische, katholische und freikirchliche Werke und Verbände aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, dem Elsass und Polen) reichen dazu ihre Vorschläge ein. Aus den Texten, die der ökumenische Bibelleseplan für ein Jahr vorsieht, wählt die ÖAB ein Wort als Jahreslosung aus.

Die bereits gewählten Jahreslosungen lauten:

#### 2023:

Du bist ein Gott, der mich sieht.  
(1. Mose 16,13)

#### 2024:

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.  
(1. Korinther 16,14)

Bei der Mitgliederversammlung wurde Br. Erdmann Becker verabschiedet, der bisher die Brüdergemeine in der ÖAB vertreten hat. In Zukunft wird das der neue Losungsredakteur Br. Friedemann Hasting tun.

- [www.oeab.de](http://www.oeab.de)

## Nachrichten aus der weltweiten Unität

**Botschaft zum Weltfrauentag 2022**  
Muriël Held, die Leiterin der Frauenarbeit der Unitätsprovinz Surinam, hat auf Facebook eine Botschaft zum Weltfrauentag am 8. März 2022 veröffentlicht. Darin stellt sie eine Verbindung her zwischen den besonderen Kompetenzen

von Frauen und Mädchen und der globalen Klima- und Umweltkrise, die Frauen zumeist frühzeitiger erspüren als Männer, und unter der Frauen in der Regel mehr leiden müssen als Männer. Sie schreibt: »Seit ich in den 1980er Jahren mit meiner Arbeit im Naturschutz be-

gann, sind dort überwiegend Frauen beschäftigt. Nicht nur, weil Frauen die Natur besonders am Herzen liegt, sondern auch, weil die Arbeit im Naturschutz meist ehrenamtlich, unbezahlt oder mit einem sehr geringen Lohn geleistet wird«.

## Nagendra Pradhan in Nepal heimgegangen

Kurz vor seinem 70. Geburtstag ist am 19. Februar in Kathmandu Br. Nagendra Pradhan heimgegangen. Er gilt als Pionier der Brüdergemeine in Nepal. Er stammte aus dem benachbarten Darjeeling, Nordindien, studierte Theologie in Kanada und begann 1997 mit dem Aufbau einer Brüdergemein-Arbeit in Nepal. Heute gibt es drei Gemeinden in Kathmandu und Umgebung.

## Robert Pangani neuer Chairman in Tansania, Südwest-Provinz

Am 21. März wurde in Mbeya ein Nachfolger für Willey Mwasile, den bisherigen Vorsitzenden der »Südwest-Provinz der Brüdergemeine in Tansania«, gewählt. Dieser war zwei Wochen zuvor nach einem schweren Verkehrsunfall in der Nähe von Mbozi gestorben. Neuer Vorsitzender ist Pfarrer Robert Pangani, der bisherige Vize-Vorsitzende der Kirchenleitung. Bevor Robert Pangani in die Kirchenleitung eintrat, war er Vorsitzender des kirchlichen Verwaltungsdistriktes Mbalizi. Als Generalsekretär der Südwest-Provinz der Brüdergemeine in Tansania fungiert nach wie vor Israel Mwakilasa, der kein Theologe, sondern ein Verwaltungsfachmann ist.

## Gedenken in Nikaragua an den 14. März 1849

Alljährlich am 14. März denken die indigenen sowie viele afro-stämmige Völker an der Atlantikküste Nikaraguas an die Ankunft der ersten Herrnhuter Missionare im Jahre 1849. Die Arbeit der Missionare brachte Fortschritte in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales in diese Region, das damals unter britischem Schutz stehende autonome »Königreich Mosquitia«. In Bilwaskarma an der nördlichen Atlantikküste entstand ein bedeutendes Gesundheitszentrum; in Bluefields an der südlichen Atlantikküste wurden unter einem Brotfruchtbaum die ersten Gottesdienste gehalten. 1884 annektierte das spanisch geprägte Nikaragua, das seine Unabhängigkeit von der europäischen Kolonialmacht erreicht hatte, die indigen geprägte, faktisch nie kolonisierte Region an der Atlantikküste, was zu Konflikten führte, die bis heute andauern. Seit dem 3. März 2020 ist die Brüdergemeine in der überdies von Landraub und ökologischen Sünden gepeinigten Region gespalten in einen eher sandinistisch geprägten und einen eher yatama-geprägten Teil (Name der indigenen Partei, die einer Unabhängigkeit zuneigt). Beide haben eigene Bischöfe und Kirchenleitungen; alle Versöhnungsbemühungen der weltweiten Brüder-Unität blieben bisher erfolglos.

## Webseite der weltweiten Brüder-Unität ist neu

Jørgen Bøytler, der Geschäftsführer des Unitätsvorstandes (»Unity Board«), hat am 1. April das Relaunch der Webseite der weltweiten Brüder-Unität präsentiert: [www.unitasfratrum.org](http://www.unitasfratrum.org). Die Seite entspricht nun den technischen Anforderungen für den Zugriff mit mobilen Endgeräten. In Englisch werden wichtige Texte der weltweiten Brüder-Unität präsentiert (u. a. eine Geschichte der Brüder-Unität und der »Grund der Unität«). Es gibt alle wichtigen Adressen: Zentrale Unitäts-Behörden, Unitätsprovinzen, Missionsprovinzen, Missionsgebiete und Unitäts-Unternehmungen. Auch Links zu den Webseiten einiger Unitätsprovinzen und der Missionsorganisationen sind vorhanden. Es fehlt noch ein Link zum Unitätsfrauenbüro (»Unity Women's Desk«). Schließlich gibt es noch einige neue Bilder sowie einen kleinen Download-Bereich.

## Unitätsgebetswacht

**3. bis 17. April** Westindien-Ost

**18. bis 19. April** Labrador

**20. April bis 7. Mai**

Jamaika und Kaiman-Inseln, Haiti

**8. bis 25. Mai**

Honduras (Unitätsprovinz), Belize

**26. bis 31. Mai**

Honduras (Missionsprovinz)

**1. bis 25. Juni** Südafrika

## *Nachrichten aus unserer Provinz*

### Aus der Direktion

Am 14. Februar und 16. März 2022 traf sich die Direktion in zwei Videokonferenzen zu ihrer zweiten und dritten Sitzung im Jahr 2022. Dazwischen fand vom 5. bis 11. März die Synode statt.

Die Struktur der Direktion wird nach einem Beschluss der Synode verändert. Ab August gibt es noch vier Dezernate. Die Dezernate III (Finanzen und Vermögen) und V (Recht, Personal, Liegenschaften) werden zusammengelegt. Br. Schmorrd (Herrnhut) wird dann Referent für Recht und Personal sein. Die Jugendarbeit (D) kommt in die Zuständigkeit von Dezernat IV.

### Von der Synode

Vom 5. bis 11. März fand die Synode statt. Digital nahmen die 63 Delegierten Berichte entgegen, diskutierten Anträge, fassten Beschlüsse und führten Wahlen durch. Der ganze Verlauf mit allen Ergebnissen und mit Bildern ist wie gewohnt in Kurzreports auf [www.herrnhuter.de](http://www.herrnhuter.de) zu finden. Der offizielle ausführliche Bericht erscheint im nächsten Herrnhuter Boten. Das Wichtigste vorab:

- Die Bischofswahl wurde auf 2023 verschoben.
- Die Synode erlebte die Ankunft der ersten Flüchtlinge und verabschiedete ein Wort zum Krieg in der Ukraine (S. 20).

• Fragen der Mitgliedschaft (vor allem bei jungen Leuten) sind jetzt in der Kirchenordnung klar geregelt.

• Die Höhe der Mitgliedsbeiträge (»Gemeinbeitrag«) lässt sich jetzt einfacher bestimmen.

• Das Ziel der klimaneutralen Kirche bis 2030 wurde festgelegt.

• Die Prävention jeglichen grenzüberschreitenden Verhaltens, insbesondere sexualisierter Gewalt, wird in der Kirchenordnung verankert.

• Die Auflösung der Brüdergemeine Zwickau wurde auf ihren Antrag hin beschlossen. Mit der Direktion werden andere Formen des Fortbestehens gesucht.

## Familienfestival wird vorbereitet

Vom 18. bis 20. März traf sich in Neudietendorf der Vorbereitungskreis für das Familienfestival 2023. Es wurde viel gebrainstormt und schließlich das Thema festgemacht: »Zurück in die Zukunft«.



Fotorechte: Pascal Gemtner

In Gelb: Die Beauftragte für Familienarbeit der EBU, Schw. Anne Schulze

Der Festivaltermin ist fest: 10. bis 13. August 2023 auf dem Herrnhaag. Jetzt gibt es eine grobe Struktur der Tage, viele Ideen, erste Anfragen an Mitwirkende, Termine für nächste Vorbereitungstreffen in live und digital. – Die Familienarbeit als neuer Arbeitszweig der EBU hat inzwischen einen eigenen Internetauftritt:

➤ <https://t1p.de/BG-Familienarbeit>.

## Schüler im Unitätsarchiv

Unter dem Motto »Türen in die Welt« findet im Schuljahr 2021/2022 in Herrnhut ein archivpädagogisches Projekt in Form eines wöchentlichen klassenübergreifenden Ganztagsangebots statt. Ausgehend von den Namen der Klassenräume in den Zinzendorfschulen, die nach Orten der Brüdergemeine in aller Welt bezeichnet sind, begeben sich die Schülerinnen und Schüler an außerschulischen Lernorten in Herrnhut und insbesondere im Archiv der Brüder-Unität auf eine Spurensuche in die Vergangenheit und Gegenwart.

## Comenius-Buchhandlung ist jetzt Teil der Sterne-GmbH

Zum Jahresbeginn 2022 hat die Herrnhuter Sterne GmbH die Geschäfte der Comenius-Buchhandlung sowie des zugehörigen Verlags übernommen. Die Comenius-Buchhandlung ist, ebenso wie die Herrnhuter Sterne, ein Wirtschaftsbetrieb der Brüder-Unität. Mit dem anstehenden Ruhestand der Ge-

schäftsführerin der Comenius-Buchhandlung, aber auch durch die bereits bestehende Zusammenarbeit für Kinderbuchreihen der Herrnhuter Sterne und ähnlicher Projekte, lag ein Synergieeffekt durch Zusammenschluss nahe.

Mit der Zusammenführung werden die beiden Filialen in Herrnhut und Görlitz mit ihrem Sortiment und Mitarbeiterstamm vollständig übernommen. Der langjährig etablierte und gut bekannte Name der Buchhandlungen bleibt bestehen.

## Sondermünze mit Herrnhuter Stern und mehr



Die Bundesregierung hatte im vergangenen Jahr beschlossen, im Rahmen der neuen Serie »Weihnachten« für das Jahr 2022 eine Sammlermünze mit einem herrnhutischen Motiv herauszugeben. Den Wettbewerb gewann der Entwurf des tschechischen Künstlers Martin Dašek, der den Stern mit dem Herrnhuter Dachreiter zeigt. Die 25-Euro-Silbermünze wird im November 2022 herausgegeben.

## Flüchtlinge in Brüdergemeinen



Foto: Margit Lessing

Blumen gelb-blau

Seit Ausbruch des Krieges gegen die Ukraine sind auch in vielen Brüdergemeinen geflüchtete Kinder, Frauen und

alte Menschen angekommen. Teilweise sind sie nach einigen Tagen weiter zu Verwandten gezogen, teilweise konnten sie in den Kommunen oder Regionen in längerfristige Unterkünfte umziehen. Einige Gemeinden haben mit Vorbereitungen begonnen, noch bevor Menschen bei ihnen vor der Tür standen. Die Missionsorganisation der Brüdergemeine in Nordamerika, Board of World Mission, hat der EBU 15.000 Dollar zur Hilfe für die Geflüchteten überwiesen (Stand März). Für Spenden in Deutschland ist der HMM-Nothilfefonds die zentrale Adresse: [www.herrnhuter-spenden.de/projekt/detail/152](http://www.herrnhuter-spenden.de/projekt/detail/152)

## Förderverein Kirchensaal

Am 17. März fand die Mitgliederversammlung der Freunde und Förderer des Herrnhuter Kirchensaals statt. Es wurde u.a. ein neuer Vorstand gewählt. Schw. Michaela Beerwald und Br. Jan König bilden mit Schw. Sabine Weinhold und den beiden amtlichen Vorständen (Andrea Kretschmar, Vorsteherin, und Br. Peter Vogt, Gemeinhelpfer) ab 1.11. den neuen Vorstand.

## Brüderische Stimmen im Radio

**Vom 9. bis 14. Mai**, ca. 8.50 Uhr, hält Br. Volker Krolzik (Herrnhut) im MDR Sachsen die Morgenandachten. In der selben Woche ist auf MDR Thüringen Br. Andreas Albrecht (Neudietendorf) um 22.57 Uhr mit den »Gedanken zur Nacht« dabei. Während Herrnhuts Jubiläums-Festwoche, **vom 13. bis 18. Juni**, ist Br. Thomas Przulski (Herrnhut) morgens 8.50 Uhr auf MDR Sachsen mit dem »Wort zum Tag« zu hören. Zu den Sendefrequenzen und zum MDR im Internet (Livestream): [www.mdr.de](http://www.mdr.de)

## Aktuelle Mitgliederzahlen

Die Unitätsverwaltung hat die offizielle Mitgliederstatistik zum 31. Dezember 2021 veröffentlicht. Demnach hat die Brüdergemeine in Deutschland jetzt noch 4.922 Mitglieder. Das ist ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr von 63. Davor betrug der Rückgang 93. Größte Gemeinde ist nach wie vor Königsfeld (630), gefolgt von Neugnadenfeld (613) und Herrnhut (524).

## Personen

Am 31. März endete die Dienstzeit als pastoraler Mitarbeiter von Br. **Manfred Kruppa** (Kraichtal; Bereich der Brüdergemeine Königsfeld). Er war 2006 zu diesem Dienst eingesegnet worden.

Am 3. April ist in Königsfeld Br. **Wolf Dietrich Renkewitz** im 87. Lebensjahr heimgegangen. Er war Lehrer und Internatsleiter bei den Zinzendorfschulen in Königsfeld.

Am 24. April wird in Rovensko (Tschechien) Schw. **Eva Šormová** durch Br. Friedrich Waas zur Presbyterin eingesegnet und Br. **Matouš Jaluška** wird als Gemeinshelfer ordiniert. Die Ordination geschieht durch den Synodalsenior der

Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder unter Mitwirkung von Br. Waas. Schw. **Ulrike Brus** hat eine Berufung als Kirchenmusikerin in die Gemeinde Ebersdorf zum 1. September 2022 angenommen.

Schw. **Erdmute M. Frank** wird ein Jahr als FSJlerin in der Jugendarbeit der EBU mitarbeiten.

Schw. **Erdmute D. Frank** hat eine Berufung als Gemeinshelferin der Gemeinde Dresden zum 1. Dezember 2022 angenommen. Sie wird noch bis in den Herbst als Gästepfarrerin in Herrnhut tätig sein.

Während der Synode:

Schw. **Damaris Enkelmann** und Schw. **Lilian Stuger-Kemmel** wurden als Delegierte zur Unitätssynode 2023 in Südafrika gewählt. Als Stellvertreter wurden Br. **Volker Schulz** und Br. **Vivian Winter** gewählt. Die Direktion benannte Br. **Raimund Hertzsch** als Delegierten und Br. **Johannes Welschen** als Stellvertreter.

In den Synodalvorstand der nächsten Synodaltagung wurden gewählt: Br. **Peter Vogt** als Vorsitzender sowie Schw. **Jacqueline Helstone** und Br. **Johannes Näumann** als Stellvertreter.

Br. **Johannes Welschen** wurde als Mitglied der Direktion mit Dienstsitz in Zeist bestätigt.

### Jubelgeburtstage im April, Mai, Juni 2022

Unsere Segenswünsche gelten folgenden ehemaligen und aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Brüder-Unität:

## Aus Gründen des Datenschutzes werden die Geburtstage nur in der Druckausgabe des Herrnhuter Boten veröffentlicht.

## Termine im April, Mai und Juni Die wichtigsten Termine im Jubiläumsjahr in Herrnhut siehe S. 24

- 11. – 14.4. Wölpinghausen: Kinderfreizeit des Nordteams
- 18. – 23.4. Lückendorf: Haltestelle unterwegs mit Freunden – Familienfreizeit für alle Generationen
- 18. – 24.4. Frankreich: Fahrt der Jugendarbeit nach Taizé
- 20. – 24.4. Herrnhut: Kinderrüsttage
- 23.4. Herrnhut, KOMENSKÝ: Seminartag »Wenn Steine reden könnten«
- 24.4. – 1.5. Herrnhut: Fastenurlaub in der Oberlausitz
- 30.4. Kleinwelka: Schwesterntag in der Oberlausitz
- 4.5. Herrnhut, Kirchensaal: Losungsziehen
- 6. – 8.5. Cottbus, Haltestelle: Kreistanz-Wochenende
- 10. – 13.5. Prag: Unity Board
- 20. – 22.5. Herrnhut: Konfi-Wochenende
- 25. – 29.5. Herrnhut, KOMENSKÝ: Wochenende für Frauen
- 25. – 29.5. Herrnhut: Zweites Oldie-Festival
- 25. – 29.5. Stuttgart: Katholikentag mit Losungen und Moravian Merchandise
- 11. – 19.6. Herrnhut: Festwoche zum Stadtjubiläum (siehe Seite 24)
- 12.6. Herrnhut / TV: Eröffnungsgottesdienst zur Festwoche im MDR-Fernsehen, live ab 10.00 Uhr
- 17.6. Basel: Nacht des Glaubens
- 23. – 27.6. Woltersdorf bei Berlin: europäische Schwesternkonferenz EWC

Laufend aktualisierte Informationen finden Sie auf  
➤ [www.herrnhuter.de/veranstaltungen/](http://www.herrnhuter.de/veranstaltungen/)

# Die »Gute Stube« aus kulturwissenschaftlicher Sicht

*In der Brüdergemeinde wird ein Kirchen-saal gerne »die gute Stube der Gemeinde« genannt. Auch wenn dieser Titel wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgekommen ist, ist er natürlich Programm: Gegenüber sakralen Kulträumen drückt sich hier das Gemütliche und Zugängliche aus, gegenüber einer schönen Mehrzweckhalle wiederum das Feierliche und Besondere. Wir haben Dr. Jane Redlin gefragt: Was weiß die Kulturwissenschaft über »Gute Stuben«?*

Die »Gute Stube« ist ein Zimmer innerhalb der privaten Wohnung, der besonderen Anlässen vorbehalten blieb und nicht der alltäglichen Nutzung diente. Hier fanden Familienfeiern, wie Geburtstage, Hochzeiten, Trauerfeiern, statt. Hier wurden hohe Festtage, wie Weihnachten, begangen, manchmal auch besonderer Besuch empfangen. In der »Guten Stube« standen die guten Möbel – die Couch, das Vertiko mit dem guten Geschirr und dem Nippes. Hier hingen die wenigen Fotos, etwa das Hochzeitsbild, oder Bilddrucke. Das Wichtigste aber war, die »Gute Stube« und alles in ihr wurde in jedem Fall »geschont«, auch durch seltenen Gebrauch. Noch heute spiegelt sich diese Haltung wider, wenn man von dem »guten Geschirr« spricht.

Die Kulturforschung beschreibt die »Gute Stube« zum einen als Abbild des kleinbürgerlichen Wohnens im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, als Symbol des Mittelstands, zu dem die gut verdienenden Handwerker, die Beamten-schaft und die gehobenen Facharbeiter-familien gehörten. Zum anderen aber auch als typische Wohnkultur des wohlhabenden Bauernstands in dieser Zeit. Ihnen gemeinsam ist, dass die »Gute Stube« Abgrenzung nach außen und Einschränkung nach innen war. Abgrenzung gegenüber den sozial ärmeren Schichten, die sich ein selten genutztes Zimmer nicht leisten konnten. Einschränkung, weil sich ihre Besitzer so im Alltag häufig auf ein Zimmer zum Schla-



Fotograf unbekannt

Die gute Stube. Deutschland, um 1900; © Staatliche Museen zu Berlin – Museum Europäischer Kulturen

fen und die Wohnküche beschränken mussten. Eine »Gute Stube« vorweisen zu können, bedeutete also vor allem Prestige und das Gefühl, einen sozialen Aufstieg geschafft zu haben.

In diesem Sinn ist die »Gute Stube« nicht zu verwechseln mit dem bürgerlichen Wohnzimmer, wie wir es auf Bildzeugnissen des 19. Jahrhunderts und auch nachgestellt im Heimatmuseum Herrnhut finden. In dieser Art von Zimmer wurde tatsächlich gewohnt. Hier fand Familienleben alltäglich statt. Es war ein Raum, in dem Eltern und Kinder gemeinsam aßen, wo gespielt, Korrespondenz geschrieben, Näharbeiten verrichtet und musiziert wurde, wo man sich auch bei einem Tee oder Kaffee mit Gästen unterhielt.

Die »Gute Stube« hingegen diente hauptsächlich der Repräsentation. Darin könnte man sie als kleine Schwester des bürgerlichen Salons beschreiben. Diese Verwandtschaft trifft allerdings nicht auf eine andere wichtige Funktion der bürgerlichen Salons des 19. Jahrhunderts zu. Diese waren nämlich auch und vor allem halböffentliche Privaträume, für eine zugegebenermaßen ausgewählte Öffentlichkeit, in denen ein nach außen gerichteter, geistiger Austausch so-

wie Unterhaltung gepflegt wurde. Oft geführt von gebildeten Frauen, erlangten solche Salons eine große Bedeutung für die deutsche Geistesgeschichte. Sie führten Menschen unterschiedlicher sozialer Stände, unterschiedlicher Glaubens- und Bildungsrichtungen aus dem In- und Ausland zum geistigen Austausch zueinander. Zu ihnen zählt der berühmte Salon der Jüdin Rahel Varnhagen in Berlin. Zu seinen häufigen Gästen gehörte der Philosoph und evangelische Theologe Friedrich Schleiermacher, ein Schüler des Pädagogikums in Niesky. Und es gibt eine weitere herrnhutische Verbindung – den sog. Mittwochssalon in der Brüdergemeinde Berlin-Ost. Er stand in geistiger Tradition der Berliner Salons, war insbesondere in den 1980er Jahren Ort des Dialogs und der gelebten Öffnung der Brüdergemeinde. Sein Name war bewusst gewählt.

Vor all dem stellt sich die Frage, ob die Bezeichnung eines brüderischen Kirchensaals als »Gute Stube« passend ist, welche Signale sie aussendet und wie diese verstanden werden. ▲

Dr. Jane Redlin ist als Kuratorin tätig am Museum Europäischer Kulturen – Staatliche Museen zu Berlin.

# Wohngemeinschaft in einzigartiger Hülle

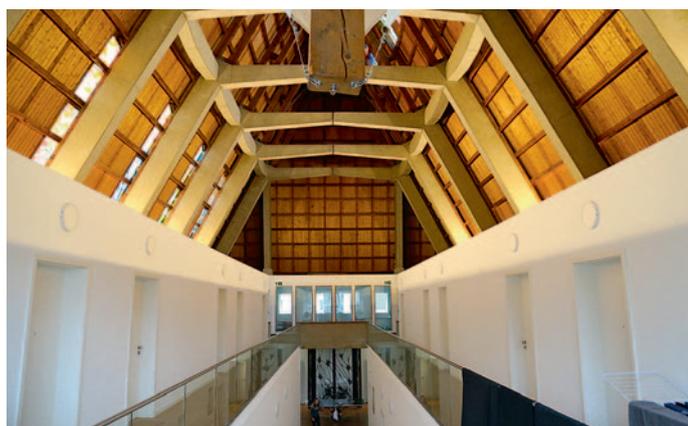
*W*eil die Mitgliederzahlen sinken, stehen Kirchengebäude immer öfter leer – so auch in Hannover. Die Gerhard-Uhlhorn-Kirche wurde deshalb 2012 entwidmet. Sieben Jahre hat es gedauert, bis eine Nachnutzung des Gebäudes sicher war. Nun wohnen 27 junge Menschen dort – Fenja Gerstmann hat sich das Wohnprojekt angesehen.



Die Gerhard-Uhlhorn-Kirche wurde wegen der vielen Flüchtlinge in den 50er Jahren für eine Stadtteilgemeinde errichtet und 1963 fertiggestellt. Auffällig sind das steile Kupferdach und der freistehende, kornährenartige Kirchturm.



Die Fassade der Kirche bestand aus einem umlaufenden Endlosmuster, das aufgrund der Brandschutzbestimmungen und für genügend Licht im Innenraum an einigen Stellen unterbrochen werden musste. Das fällt aber kaum auf.



Im neu geschaffenen Obergeschoss sind neun Zimmer entstanden. Das Kirchendach blieb unverändert, die Zimmer sind alle wärmeisoliert und schallgedämmt. Insgesamt gibt es 27 unterschiedlich große Zimmer – alle mit eigenem Bad und einem geräuscharmen Kühlschrank.



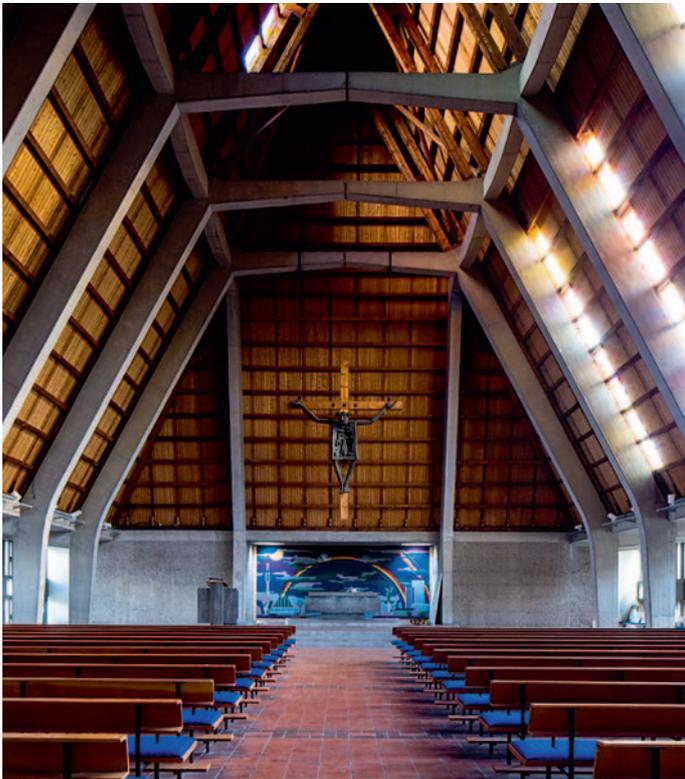
Das Gebäude steht unter Denkmalschutz, deshalb soll die Kirche trotz Umbaus innen wie außen weiterhin nach Gotteshaus aussehen – der Altar ist jetzt in einer Holzkonstruktion verborgen, das Kreuz durch drei Segeltücher verhüllt.



Der Gang zwischen den zehn Zimmern im Untergeschoss ist genauso breit wie der ehemalige Mittelgang zwischen den Kirchenbänken. Um möglichst viel von der Kirche zu erhalten, wurde eine »Haus-in-Haus«-Lösung gewählt. Ein Rückbau zur Kirche wäre jederzeit möglich.



An der Altarseite wurde im Obergeschoss eine Fensterfront eingebaut, an die sich außen ein großer Balkon anschließt. Idee und Konzept für den Umbau kamen von den Architekten Dr. Gert Meinhof und Dirk Felsmann.



Blick in die ehemalige Kirche vor dem Umbau.



Auch die Buntglasfenster wurden erhalten und spiegeln sich hier in der Fensterfront der Küche auf der Orgelempore.



Die Zimmer sind möbliert, und gekocht wird in zwei großen Gemeinschaftsküchen. Die Mietpreise orientieren sich an denen des Studentenwerks und liegen zwischen 390 und 600 Euro inklusive Nebenkosten – je nach Größe des Zimmers. Einige haben sogar eine kleine Loggia.



Eine der beiden Gemeinschaftsküchen hat Platz auf der Orgelempore gefunden. Die ehemaligen Kirchenbänke eignen sich als Sitzgelegenheit an der großen Tafel. Seit 2019 leben hier Student:innen, Auszubildende und internationale junge Menschen.



Alle Fotos: Tenjo Gerstmann

500 Quadratmeter Gemeinschaftsfläche stehen den Bewohner:innen zur Verfügung. Der ehemalige Eingang zur Taufkapelle aus Metall mit eingearbeiteten farbigen Glasbrocken wurde auch erhalten. Dahinter liegen sechs WG-Zimmer. ▲

Schw. Gerstmann (27) ist Fernsehjournalistin. Sie arbeitet im gemeinsamen Beirat von »Herrnhuter Bote« und »Weltweit verbunden« mit und lebt in Hannover.

# Auf den Spuren der Herrnhut-Gründer – Teil 2

Von Benigna Carstens

Fortsetzung von HB 300, Seite 18

Um viele Eindrücke bereichert, begeben wir uns nun endlich tatsächlich auf die Via Exulantis. Nicht in der Dunkelheit der Nacht, wie die meisten Auswanderer damals, sondern am späteren Vormittag. Unsere erste Station liegt nur ein paar 100 Meter außerhalb des Ortes. Von hier aus haben wir einen schönen Ausblick ins Kuhländchen, die Gegend, aus der die meisten Erbauer Herrnhuts stammten. Hier hat Daniel Řičan inzwischen einen Gedenkort, den »Rosenhain«, fertiggestellt.



Foto: Daniel Řičan

Rosenhain mit den Knieabdrücken

Ein paar Steine mit symbolischen Knieabdrücken erzählen vom Abschied der Flüchtlinge von der alten Heimat mit Gebet und Gesang. Neu war mir die Symbolik des wilden Rosenstrauchs. Wie an anderen solchen Abschiedsorten in Mähren erinnern seine Blüten an die Tränen, die die Flüchtenden beim Verlassen der Heimat vergossen. Hier wie noch öfter unterwegs spüren wir, wie wenig sich unser heutiges »Pilgern« mit der Flucht der Brüder und Schwestern damals voller Bedrohungen und Ungewissheit und Trauer um unwiederbringliche Verluste vergleichen lässt. Im Gepäck haben wir die tagebuchartige Beschreibung seiner eigenen Flucht von »Syndikus« David Nitschmann, der mit vier weiteren Brüdern im Jahre 1724 seine Heimat verließ<sup>1</sup>.

Acht Kilometer weiter liegt unsere nächste Station, **Fulnek**. Die Flüchtenden damals umgingen sicher das rekatholisierte Städtchen mit seinem schönen Marktplatz, Schloss und barocker Kirche. Über 100 Jahre zuvor hatte Comenius hier gelebt und u.a. das sozialkritische Büchlein »Briefe der Armen an den

Himmel« geschrieben, aber auch die Landkarte von Mähren gezeichnet, auf der das erste Teilstück der Via Exulantis gut nachzuvollziehen ist. Allen späteren Pilgern auf der Via Exulantis sei das Comenius-Museum in Fulnek mit seiner neuen Ausstellung empfohlen.

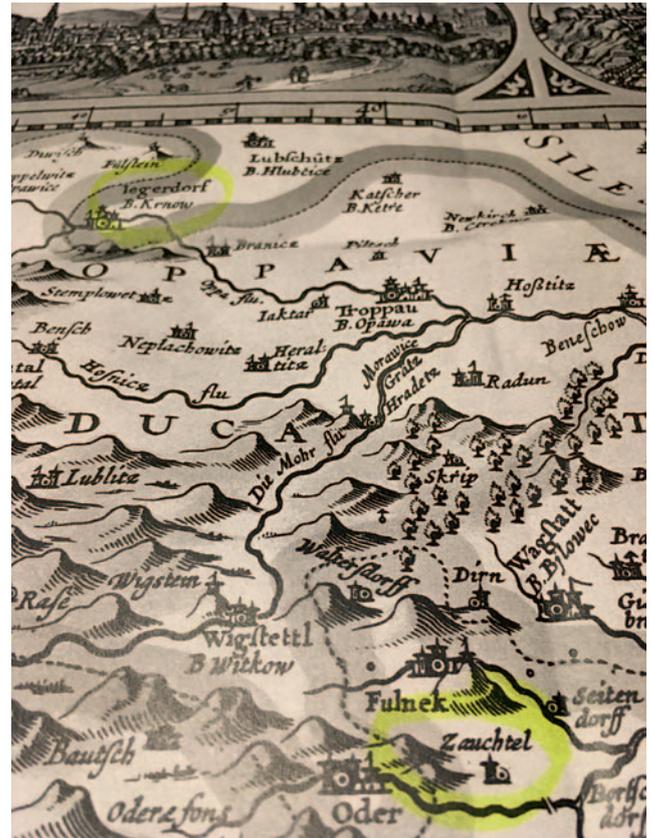


Foto: B. Carstens



Foto: B. Carstens

Das Comenius-Museum in Fulnek

<sup>1</sup> In: Hahn/Reichel: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Hamburg: Wittig, 1977, S. 47–51, sowie: Via Exulantis. Suchdol n. Odrou – Piława Górna – Herrnhut. Eine Reise auf den Spuren den Exulanten von Nordmähren nach Herrnhut, 2012 (tschechisch, polnisch, deutsch), mit Texten von Arnold Kordasiewicz, Dietrich Meyer und Daniel Řičan

## berichtet

Da unser heutiges Ziel **Krnov** (Jägerndorf) noch über 50 Kilometer entfernt ist, halten wir uns in Fulnek nicht auf. Allerdings nehmen wir auch nicht die kürzeste Strecke. Denn nordwestlich von Fulnek sind am Zusammenfluss von Lobník und Černý Potok die Reste von Herzogwald (Herčivald) zu finden. Heute heißt die Gemarkung Lesy (Wald). Der Verein MORAVIAN hat auch hier eine Gedenktafel angebracht.



wikimedia-commons/Casinka

Erinnerung an die untergegangene Gemeinde Herzogwald

Sie erinnert daran, dass es im 19. Jahrhundert eine Gegenbewegung zur Auswanderung 150 Jahre zuvor gab: Prediger der Herrnhuter Brüdergemeine kamen nach Böhmen und Mähren, predigten, hielten Gebetsversammlungen und verteilten Schriften. In Herzogwald gründeten sie eine deutschsprachige Brüdergemeine. Der Denkstein erinnert allerdings auch an die Vertreibung der Deutschen als Folge des Zweiten Weltkriegs und des Nationalsozialismus. Wir Herrnhuter werden gleichzeitig schmerzhaft daran erinnert, wie anfällig damals auch unsere Vorfahren für die rassistische Hetze und Kriegspropaganda der Nazis gewesen sind. An diese Geschichte werden auf un-

serem heutigen Wegabschnitt noch von Kräutern und Blumen überwachsene Bunker gemahnen, die nach dem »Münchener Abkommen« von 1938 obsolet geworden waren.

(Auf unserer gemeinsamen Pilgerreise wiederholen wir natürlich nicht alle Fehler, die ich bei meiner einsamen Fahrradtour begangen habe: falsche Abzweige nehmen, eine Kuhweide hinabfahren, unterm Stacheldraht hindurchkriechen, vor der gesperrten Staumauer landen, durch den Wald irren ...)

Abends kommen wir in Krnov an. Ob wir alle in der Pension Eva unterkommen? Ich empfehle uns jedenfalls dort einzukehren. Der Gulasch (wahlweise Gemüsesuppe) ist gut, das Bier auch,

die katholischen Wirtsleute und die Stammgäste hören mit Interesse die Geschichte der Via Exulantis – und es entspinnt sich vielleicht wieder ein Gespräch über das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen, über Schule und Comenius und chinesische Philosophie.

Am nächsten Morgen machen wir eine Runde durch die Stadt – und stellen wie häufig auf der Via Exulantis fest: Der Ort wäre es wert, einmal einen ganzen Tag hier zu verbringen. Denn auch Krnov hat eine reiche Geschichte. Sie ist abzulesen an Kirchen und Klöstern und der Synagoge, an Denkmälern aus der Zeit der Industrialisierung wie Rathaus, Theater, Schützenhaus und Villen von Fabrikbesitzern. Heute aber müssen wir weiter, wenn auch nicht ganz so eilig wie die Exulanten vor fast 300 Jahren. Sie hatten noch am Abend des ersten Tages ihrer Flucht die Grenze ins für Evangelische etwas weniger gefährliche Schlesien passiert. ▲

*Fortsetzung in der nächsten Ausgabe  
des Herrnhuter Boten.*

Schw. Carstens (62) ist Pfarrerin und Mitglied der Direktion. Sie lebt in Berthelsdorf.



Route der fünf Brüder 1724 und Reiseabschnitt von 2021

# Wort der Synode zum Krieg in der Ukraine



Grafik: Paula Carstens

Die Synodaltagung 2022 findet unter dem Eindruck des gerade erfolgten militärischen Angriffs Russlands auf die Ukraine statt. Es herrscht Krieg in Europa. Menschen sterben sinnlos, werden aus ihrer Heimat vertrieben, die Infrastruktur eines ganzen Landes wird zerstört. All dies erfüllt uns mit Trauer, mit Unverständnis und mit großer Sorge. Die Grundfesten der Demokratie, der Sicherheit Europas und des Zusammenlebens sind erschüttert und bedroht. Völkerrecht und Menschenrechte werden mit Füßen getreten.

Im Eröffnungsgottesdienst der Synode und am Sonntagabend haben wir an die Menschen gedacht, die davon besonders betroffen sind. Wir haben von den Sorgen und Befürchtungen unserer Geschwister in Lettland und Estland sowie in Albanien gehört und hatten Kontakt mit Geschwistern in Schweden, Dänemark, Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz und Großbritannien. Unsere Gedanken gingen auch zu unseren

Gemeinden in Tschechien. Die Fürbitte angesichts der Situation begleitet uns durch die ganze Synodaltagung.

Besonders erschüttert haben uns die Berichte von drei Frauen aus Saporischja in der Ukraine, die mit vier Kindern und einem Begleiter auf ihrer Flucht vor dem Krieg im Gästehaus KOMENSKÝ in Herrnhut einen Zwischenhalt machten, um etwas zur Ruhe zu kommen. Auch in der Haltestelle Cottbus und in den Gemeinden Dresden, Niesky, Rhein-Main und Zeist konnten bisher Familien mit Kindern Zuflucht finden. Wir danken allen, die bereit sind, Menschen in Not aufzunehmen, die versuchen zu trösten oder mit Geld- und Sachspenden Not zu lindern. All diese Hilfen sind Lichtzeichen der Hoffnung und unseres Glaubens an den Friedefürsten.

Als Synode glauben und bekennen wir, dass Krieg nach Gottes Willen nicht sein soll. Er ist kein Mittel, um Konflikte zu lösen, sondern stürzt unzählige Menschen in Not und Verderben. Jesus nennt die Menschen selig, die Frieden schaffen.

Wir erinnern an die Kraft der Worte des Propheten Micha »Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.«. Wir erinnern uns an die Wirkung, die diese Worte und der Stoffdruck, der in Herrnhut hergestellt wurde, in beiden deutschen Staaten hatten. Gerade weil es Zeiten gibt, sich entschieden gegen Gewalt zu stellen, halten wir an dieser Hoffnung fest, die uns in den Jahren des Kalten Krieges so wichtig geworden ist, dass

Frieden letztlich nur ohne Waffen zu schaffen ist.

Wir hoffen und beten, dass die Waffen schweigen und der Krieg in der Ukraine gestoppt wird.

Wir hoffen und beten, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Nachbarländer ohne Angst in sicheren Grenzen leben können.

Wir hoffen und beten, dass die Menschen auf der Flucht eine sichere Zuflucht finden.

Wir hoffen und beten, dass die Vermittlungsversuche gelingen und die Politik nicht in die Logik des Kalten Krieges zurückfällt. Wir beten für die Politikerinnen und Politiker, die nach Mitteln und Wegen suchen, der Gewalt zu widerstehen.

Wir hoffen und beten, dass das Leid der Menschen ein Ende findet, Trauernde getröstet und Tränen getrocknet werden.

Wir schöpfen Hoffnung aus dem Gebet von Christoph Blumhardt aus dem deutschen Losungsbuch vom 7. März 2022:

*»Lass deine Hand über uns bleiben und über den Völkern, die miteinander streiten. Lass bald die Zeit kommen, in der Du alles ausrichtest und deinen Frieden auf Erden gibst. Dein Reich muss und wird kommen; denn dein Wille muss und wird geschehen auf Erden wie im Himmel.«*

Herrnhut, 11. März 2022



Foto: Thomas Przyłuski



Foto: Sebastian Faber



Foto: Ulf Baum

Bei dir Herr ist die Quelle  
des Lebens und in deinem Lichte  
sehen wir das Licht.

PSALM 36,10

Mein geliebter  
Ehemann, unser  
Vater und Großvater

**Horst Rainer  
Ludwig  
Maasberg**

geb. 8.7.1931  
in Gnadefrei /  
Schlesien

ist am 11.1.2022 nach einem  
Sturz heimgegangen.

In Liebe und  
großer Dankbarkeit  
*Regine Maasberg  
Beate und Norbert Thaller  
mit Hanna und Tobias  
Gunther Maasberg und  
Andrea Brönnner mit  
Mirjam und Moritz  
Veronika Maasberg und  
Thomas Weber mit Helena,  
Samuel und David*

*Trauerfeier und Beisetzung  
fanden am 22. Januar 2022  
in Münchberg statt.*

# Gebetssingstunde am 23. April '22

- |     |    |  |                     |
|-----|----|--|---------------------|
| 848 | 1  | Geh aus, mein Herz, und suche Freud  | <i>Melodie 268</i>  |
|     | 5  | Die Bächlein rauschen in dem Sand  |                     |
|     | 8  | Ich selber kann und mag nicht ruhn   |                     |
|     |    | <b>Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.<sup>1</sup></b> | <i>Jesaja 58,11</i> |
| 580 | 1  | Wasser vom Himmel, fließe zur Erde   | 9                   |
|     | 2  | Wasser der Quelle, ströme zum Meer hin   |                     |
|     | 5  | Wasser des Lebens, sprudelnder Quellgrund  |                     |
| 578 | 2  | Wie du gestorben und erstanden   | 121                 |
|     | 3  | Gib meinem Leben große Freude  |                     |
| 108 | 4  | Schöpfer, du schreibst deinen Namen  | 197.2               |
|     | 2  | Führe du uns in die Freiheit   |                     |
| 463 | 3  | Du Versöhner, mach auch uns versöhnlich  | 104                 |
|     | 4  | Du Erbarmer, lehr auch uns Erbarmen  |                     |
| 808 | 2  | Lass Recht aufblühen, wo Unrecht umgeht  | 291                 |
|     | 96 | 1 Friedensstifter wolln wir sein   | 252.4               |
|     | 2  | Friedensdiener wolln wir sein  |                     |
| 465 | 3  | Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält   | 350                 |
|     | 2  | Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt   |                     |
|     | 4  | Wenn der Trost, den wir geben, uns weiter trägt  |                     |
| 513 | 3  | Was sind wir, o Herr, vor dir  | 294                 |
| 848 | 13 | Hilf mir und segne meinen Geist  | 268                 |
|     | 14 | Mach in mir deinem Geiste Raum   |                     |

## Gebet

**Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.**

*Johannes 4,14*

- |      |   |   |     |
|------|---|---|-----|
| 1049 | 2 | Ich hörte Jesu Wort und Ruf:<br>»Wer durstig ist, der komm« | 283 |
|      | 3 | Ich hörte Jesu Wort und Ruf: »Ich bin das Licht der Welt«   |     |
- Benigna Carstens, Herrnhut

<sup>1</sup> Der Nachdruck auf Gerechtigkeit und Friede in der Singstunde kommt aus Jesaja 58: Die Verheißung in Vers 11 gilt dem Volk, wenn es sich um soziale Gerechtigkeit bemüht und Unrecht abstellt.

# UNITAS FRATRUM

Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine

2021 | 80



Herrnhuter Verlag

## Soeben erschienen

### Jahresheft 80 von UNITAS FRATRUM, Verein für Geschichte und Gegenwart der Brüdergemeine

#### Aus dem Inhalt:

**CHRISTOPH TH. BECK:** Die Geschichte der Herrnhuter Sozietät in Altona 1763–1880

**RUDOLF GRUNERT (†) und CHRISTOPH TH. BECK:** Dreck und Drill. Johann Heinrich Hasewinkels Lösungs-Kriegstagebuch aus dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864

**KLAUS KÜNZEL:** Der Herrnhuter Gottesacker Hainerau. Ein Kuriosum in der schleswig-holsteinischen Friedhofslandschaft

**KAI DOSE:** »Probe einer ganz neuen Übersetzungsmanier«. Ein Perspektivenwechsel Zinzendorfs in 1746

**KLAUS KÜNZEL:** Theodor Erxlebens Moskaureise 1868. Zu Besuch im Sareptanischen Haus mit Aufenthalt in St. Petersburg

**DIETRICH MEYER:** Adam Wilhelm Brahts (1789–1821) und seine »Pädagogik nach Grundsätzen des idealen Herrnhutianismus«

**ROLAND KÜNZEL:** Notgeld im Umfeld brüderischer Gemeinorte und Betriebe

**HARTMUT WALRAVENS:** August Hermann Francke (1870–1930) – Brückenbauer zwischen Tibet und Europa als Missionar und Wissenschaftler

**FRANZ XAVER ERHARD:** August Hermann Francke (1870–1930), die Ladakh Agbar und die ersten tibetischen Zeitungen

**ERDMANN BECKER:** Stationen des Lebens und Wirkens von A. H. Francke in der Herrnhuter Brüdergemeine

**RÜDIGER KRÖGER:** Der englische Kupferstecher Isaiah Noyal (1725–1793)

**CHRISTOPH REICHEL:** Perspektiven für die Zukunft aus der Glaubenstradition der Brüdergemeine

Das Jahresheft kostet 15 Euro + Versand und ist über die Schriftführerin des Vereins, M. E. Winter, [m.e.winter@web.de](mailto:m.e.winter@web.de), zu beziehen.

# Eingestehen, dass wir nicht klüger sind

Zum Beitrag von Christoph Reichel in HB 300, Seite 5–7

## Lieber Bruder Reichel,

müssen wir uns als Kirche wirklich klarer als bisher zu gesellschaftlichen und politischen Fragen äußern? Ich habe Zweifel, ob das der richtige Weg für uns Christen ist. Je klarer wir uns im politischen Tagesgeschäft positionieren, desto stärker grenzen wir Menschen aus, die anders denken. Ist das unser Ziel? Jede Partei, die politisch ernst genommen werden möchte, kämpft heute gegen den Klimawandel, plädiert für gerechten Handel und setzt sich für Menschenrechte in aller Welt ein. Das ist Konsens. Wie wir wissen: Oft sind es nur leere Worte. Wir wissen aber auch, dass der Teufel im Detail steckt. Ist die weitgehend klimaneutrale Atomenergie nun umweltfreundlich oder nicht? Ich persönlich bin gegen Atomkraftwerke. Aber darf ich zum Beispiel den französischen Befürwortern der Atomenergie unterstellen, dass sie unsere Schöpfung ruinieren wollen? Auch in der heiß debattierten Flüchtlingspolitik gibt es unterschiedliche An-

sichten. Die einen fordern offene Grenzen, die anderen – zum Beispiel die dänischen Sozialdemokraten – plädieren dafür, vorrangig vor Ort in den Krisengebieten zu helfen. Wer hat Recht? Beide Gruppen sind davon überzeugt, gute, vielleicht auch christliche Absichten zu verfolgen.

Diese Beispiele zeigen, wie komplex die Probleme unserer Zeit sind. Mit einfachen Antworten aus der Vergangenheit kommen wir nicht mehr weiter. Auch das von vielen gepflegte Feindbild eines »neoliberalen Wirtschaftssystems« – es kommt auch in Ihrem Text vor – taugt weder in einem Land, das sich der sozialen Marktwirtschaft verschrieben hat, noch in einer Welt, in der das kommunistische China mittlerweile die zweitgrößte Wirtschaftsmacht darstellt.

Auch ich habe Angst und sehe mit Sorge die großen Herausforderungen unserer Zeit. Aber ich sehe auch, dass wir Christen nicht den Königsweg kennen, um die Welt zu retten. Uns fällt als Kir-

che – in meinen Augen – vor allem die Aufgabe zu, die gute Nachricht zu verbreiten, von Jesus zu berichten und die Menschen in ihrem Glauben zu stärken. Natürlich müssen wir als Christen auch Missstände anprangern – so wie es Jesus getan hat. Wir sollten aber nicht den moralischen Zeigefinger heben, sondern uns eingestehen, dass wir nicht klüger und nicht besser sind als unsere Mitbürger, die einen Sachverhalt ganz anders interpretieren.

Ich möchte, dass wir uns weiterhin einmischen. Aber wir sollten nicht durch politische Statements polarisieren, sondern zum Dialog und zur Toleranz aufrufen – so wie wir es bisher auch getan haben. ▲

Matthias Schwarz, Köln

*Anmerkung der Redaktion:  
Der Leserbrief ging wenige Tage vor Ausbruch des Krieges gegen die Ukraine ein.*



## Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

### Ihr Lieben!

Ein neues Jahr läuft und ein Jahr, in dem wir uns intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit in unserer Kirche, vor allem in der Jugendarbeit, beschäftigt haben, ist vorbei. Es war eine Zeit, in der viele von Euch mitgewirkt haben, in dem wir sowohl versucht haben, uns politisch einzubringen, als auch im Kleinen zu wirken. Natürlich ist der Weg zu mehr Nachhaltigkeit mit 2021 nicht beendet. Und so hoffen wir, dass viele Ideen, die wir hatten, weiterhin bedacht werden und immer neue dazu kommen. Ein bestimmtes Projekt möchten wir übrigens erst in diesem Jahr beenden:

Vor einer Weile haben wir als EBU-Jugend 100 Stunden Unterstützung in Form von Arbeitskraft für ein nachhaltiges Projekt ausgeschrieben. In diesem Rahmen haben wir einige interessante Bewerbungen bekommen, unter denen sich Herrnhut mit einer Aufforstungsaktion durchsetzen konnte.

Wir laden alle Menschen aus der Jugend, die Lust und Zeit haben mitzuhelfen, ein, sich hierzu am Wochenende 16. bis 18. September einzubringen. Wenn ihr Interesse habt, dann meldet Euch doch bitte bei [aknachhaltigkeit@gmx.de](mailto:aknachhaltigkeit@gmx.de). Wir sind dankbar für jede helfende Hand und versprechen Euch eine Menge Spaß!

Für die Zukunft haben wir, der AK Nachhaltigkeit, noch ein weiteres Anliegen. Leider haben wir gemerkt, dass wir im kommenden Jahr nicht mehr in dem Umfang zusammen weiterarbeiten können, wie bisher. Deswegen suchen wir nach jungen Menschen, die interessiert sind, den Arbeitskreis weiterzuführen und sich mit dem Thema Nachhaltigkeit in der EBU-Jugend zu beschäftigen. Meldet Euch hierzu gerne unter folgender E-Mail-Adresse: [aknachhaltigkeit@gmx.de](mailto:aknachhaltigkeit@gmx.de).



Wir freuen uns auf Eure Nachrichten!

Euer AK Nachhaltigkeit

# Dürninger ist erste GOTS-Textildruckerei in der Oberlausitz

Die Abraham Dürninger & Co GmbH, ein Wirtschaftsbetrieb der Brüder-Unität in Herrnhut, ist im Oktober 2021 im Rahmen des Global Organic Trade Standard (GOTS) zertifiziert worden. Als Lieferant in der Werbeartikelindustrie konzentriert sich der Betrieb in den letzten Jahrzehnten zunehmend auf den Siebdruck. Nachdem Dürninger im Jahr 2005 als einer der ersten die digitale Drucktechnik auf Textilien anbot, können als neuer Geschäftszweig auch Einzelstücke kostengünstig individuell bedruckt werden.

Bei dem Textil-Siegel GOTS wird die gesamte Produktionskette von Textilien betrachtet. Der kontrollierbare Standard stellt die Einhaltung von strengen sozialen und ökologischen Kriterien bei

der Herstellung und Veredelung von Textilien sicher. Doch »grün und sozial ist nicht genug«, betont der Geschäftsführer Br. Albrecht Kittler. Der Fokus liegt auf der weiteren Optimierung der CO<sub>2</sub>-Bilanz. In den letzten 10 Jahren wurden über 3.000 Bäume auf dem Firmenareal gepflanzt, und mit Bezug einer neuen Produktionsstätte im vergangenen Jahr wird durch aktuelle Technik der Energieverbrauch wesentlich reduziert. Dank der Nutzung von Regenwasser wird zudem wertvolles Trinkwasser eingespart. Zum Konzept gehören weiterhin der klimaneutrale Versand (DHL GoGreen) und die Planung von Anlagen zur Energiegewinnung.

Als mittelständisches Traditionsunternehmen hatte die Abraham Dürnin-



Foto: Abraham Dürninger & Co. GmbH

## Dürninger-Textildruck

ger & Co GmbH in ihrer nun 275-jährigen Geschichte schon bei einigen Innovationen eine Vorreiterrolle. Durch geschicktes geschäftliches Handeln führte der Gründungsvater innerhalb kürzester Zeit einen kleinen Krämerladen zu einem international agierenden Unternehmen. Der allseits geachtete Kaufmann Abraham Dürninger zählt heute zu den Vätern des Festpreises und prägte den Rechnungskauf maßgeblich. ▲

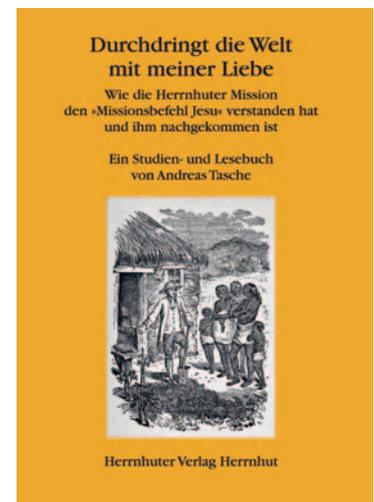
(Nach einer Pressemitteilung der Firma)

## Studie zur Herrnhuter Mission

Unter dem Titel »Durchdringt die Welt mit meiner Liebe« hat Andreas Tasche, langjähriger Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Herrnhuter Missionshilfe, eine Arbeit zur Missionsgeschichte und Missionstheologie der Herrnhuter Brüdergemeine veröffentlicht. Das Studien- und Lesebuch geht der Frage nach, wie die Herrnhuter Mission den Missionsbefehl Jesu verstanden hat und ihm nachgekommen ist. Es beschreibt die theologische Verortung der Mission bei N. L.

von Zinzendorf und erörtert die heutigen Fragen an die Mission in einem »Kleinen ABC der Herrnhuter Missionspraxis«. Dazu kommen 24 Exkurse zu einzelnen Personen und Geschehnissen bzw. zu wichtigen Themen.

Das Buch ist als Beiheft Nr. 34 der Reihe UNITAS FRATRUM im Herrnhuter Verlag erschienen, hat 180 Seiten und kostet 12,00 Euro.  
ISBN: 978-3-931956-61-5



## Herrnhut – eine Stadt schreibt Geschichte

Anlässlich des 300-jährigen Stadtjubiläums ist ein Bildband mit brillanten Farbfotos und kurzen informativen Texten zur Geschichte und Gegenwart Herrnhuts erschienen. Bis auf einige historische Darstellungen sind alle Bilder von dem Fotografen und Buchgestalter René E. Pech extra für das Buch neu aufgenommen worden. Sein Blick durch die Kamera eröffnet auch langjährigen Herrnhutkennern verblüffend frische Ansichten. Der Band ist zweisprachig deutsch/englisch, hat 152 Seiten

und kann für 25,00 Euro im Online-Shop der Comenius-Buchhandlung bestellt werden. ISBN 978-3-945933-27-5



# 300 Jahre Herrnhut

## Höhepunkte im Festjahr (Auswahl)



- 9.4. Völkermuseum: Eröffnung Sonderausstellung  
»Aufbruch. Netz. Erinnerung – 300 Jahre Herrnhut«  
(bis 27. November)
- 7.5. Tag der offenen Türen · mit Sonderausstellung Herrnhuter Sterne
- 13.–15.5. Festwochenende zur Einweihung der restaurierten und erweiterten Orgel  
Konzert / Familienkonzert / Oratorium / Gottesdienst

---

### 11.–19.6. **Festwoche**

- 12.6. Eröffnungsgottesdienst der Festwoche mit Übertragung im MDR-Fernsehen
- 17.6. 17.00 Uhr Kirchensaal: Festakt zur Ortsgründung, anschließend Denksteinfeier
- 18.6. Zinzendorfplatz: Handwerkermarkt »Kunst & Werk«
- 19.6. 9.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst  
15.00 Uhr: Festumzug

- 
- 24.6. 19.00 Uhr, Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf: Johannisfeier
- 8.–9.7. Waldbad: Badfest
- 17.–21.8. »Moravian Moves Festival« · Internationales Jugendfestival [www.momo-festival.com](http://www.momo-festival.com)
- 10.9. 275 Jahre Abraham Dürninger & Co.  
19.00 Uhr: Jazz-Singstunde · Gemeindelieder in »neuem Gewand«
- 24.9. Mitteldeutsche Barockmusik e. V. · Tagung und Konzert
- 1.10. Brüderischer Regionalbläserntag
- 10.–17.10. Unitätskonferenz der Archivare der Provinzialarchive der weltweiten Brüder-Unität

Alle Veranstaltungen: [www.300jahreherrnhut.de](http://www.300jahreherrnhut.de)